Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung · Landeszeitung für Sachsen

Schriftleitung, Verlag und Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstraße 16/17. Sammel-Fernruf 274 31. Draht-Anschrift: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückvergütung des Bezugsgeldes.

Halle (Saale)

Monatl. Bezugspreis 1,85 RM. (einschl. 0,15 Beförderung) und 0,25 Zustellgebühr; durch die Post 2,30 RM. (einschl. 18,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 0,36 Bestellgeld. Anzeigenpreis n. Pl. Die Zeitung kann nur bis zum 25. laufenden Monats schriftlich abbestellt werden.

Jahrgang / Nr. 125 — Freitag, den 31. Mai 1940 — Einzelpreis 10 Pfg.

London muß die Katastrophe seiner Expeditionsarmee jetzt zugeben

Der größte Teil der britischen Truppen in schweren Rückzugsgefechten „auf einem engen Landzipfel bei Dünkirchen" / „Evening News" gibt die deutsche Ueberlegenheit zu / „Rückzug aus Flandern durch die belgische Kapitulation beschleunigt, aber nicht verursacht"

Die ersten Flüchtlinge in London

Bern, 31. Mai. Das Eintreffen der flüchtigen Reste der geschlagenen britischen Expeditionsarmee auf englischem Boden zwingt die Londoner Blätter, die Bevölkerung allmählich doch über den ganzen Umfang der Katastrophe in Flandern aufzuklären. So erklärt „Evening News" im Leitartikel, die Lage der britischen Expeditionsarmee werde nach und nach klar. Die Bevölkerung in der Heimat müsse den Tatsachen ins Auge sehen und sie bis in die letzte Einzelheit verstehen lernen. Der größte Teil der Truppen ist auf einem engen Landzipfel bei Dünkirchen getrieben worden und stehe in schwerem Rückzugskampf gegen heftigste Land- und Luftangriffe. Der einzige Weg sei der nach der Küste. Die Verluste an Material würden enorm sein, denn es sei keine Zeit mehr, den Abtransport von Tanks, Geschützen und Vorräten zu decken. Dann bequemt sich das Blatt zu dem Eingeständnis, daß der Rückzug aus Flandern durch die belgische Kapitulation beschleunigt, aber nicht verursacht worden sei. Der wahre Grund sei die deutsche Ueberlegenheit vor allem in der Luft. Man wisse jetzt, daß keine schöne breite Straße zum Siege führe, sondern England werde die schwere harte Straße gehen müssen.

Sturm auf die Bahnhöfe in Paris

Belgrad, 31. Mai. Der Pariser Vertreter der „Vreme" berichtet, daß die neuesten Nachrichten vom nördlichen Kriegsschauplatz in Paris größte Bestürzung ausgelöst hätten. Die Bevölkerung sei zu den Bahnhöfen geeilt und hätte ihre meisten Sachen in der Stadt zurückgelassen, um nur schneller in das Innere des Landes gelangen zu können. Da die vorhandenen Eisenbahnzüge nicht die ganzen flüchtenden Massen hätten aufnehmen können, habe der Verkehrsminister eine Erhöhung der Zahl der Züge angeordnet, die in das Innere Frankreichs gehen.

PK.-Rutkowski-Weltbild (M)

Sorgfältig werden die schwer verwundeten Franzosen — und zwar von ihren Landsleuten — zum Verbandsplatz getragen

London und Paris im Fieber

Politische Rückwirkungen der Niederlage

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die wuchtigen Schläge der deutschen Wehrmacht treffen auch politisch die Westmächte in ihrem Kern und Wesen. Entsetzen in London, ohnmächtige Wut in Paris! So etwas kann man die Stimmung in den beiden Hauptstädten der Westmächte umzeichnen. Die Vernichtung der englischen Expeditionsarmee und die Dezimierung der zur ihrer Rettung ausgesandten Flotte, haben selbst die bisher optimistisch gefärbten Berichte der englischen Zeitungen und des britischen Rundfunks verschwinden lassen. Sie haben bereits, daß man jenseits des Kanals endlich begreift, wie riesengroß die Gefahr geworden ist, in der sich die britische Insel befindet. Entsetzt ruft der „Evening Standard" aus: „Der Graben, der um unsere Festung läuft, ist zu schmal." Er ist sich aber nun einmal nicht verbreitern. Und jenseits dieses schmalen Grabens stehen die Deutschen und haben — neben dem Siegen — eine Fülle des modernsten englischen Kriegsmaterials im Händen. Die Briten sehen nun alle ihre Hoffnungen auf den General Ironside, von dem sie erlangen, er möge als ehemaliger Gouverneur von Gibraltar die ganze britische Insel in einen „Felsen" verwandeln.

Dieser Felsen zeigt jedoch um so mehr Risse und Sprünge auf, je näher der Krieg an seine Gestade rückt. Nachdem man bisher schon alle Ausländer in sicheren Gewahrsam genommen hatte und die größten Anstrengungen machte, mißliebige Landsleute irgendwie verschwinden zu lassen, taucht nun plötzlich in Londoner Zeitungen das Gerücht von einer „politischen Säuberungsaktion" auf. Die Plutokraten trauen also einander nicht mehr über den Weg. Für Säuberung des Kriegskabinetts von nicht ganz zuverlässigen Elementen" sind anscheinend als erste Opfer Chamberlain, Sir Kingslen Wood und andere Mitglieder des vorigen Kabinetts vorgesehen. Man braucht eben Sündenböcke, denen man die bisherigen politischen und militärischen Fehler zuschieben kann. Es sieht beinahe so aus, als ob man zur Beruhigung der Stimmung des englischen Volkes bald von sensationellen Verhaftungen, vielleicht sogar von Schauprozessen hören wird, in denen die „Saboteure der nationalen Verteidigung" abgeurteilt werden.

In Paris macht man sich die Sache leichter. Hier schiebt man alle Schuld auf den belgischen König, der angeblich die Alliierten plötzlich und unvorbereitet im Stich gelassen haben soll. Daß dem nicht so gewesen ist, wird jetzt aus den Pariser Zeitungen bekannt. Danach war General Weygand schon am Sonntag von dem Entschluß des Königs, den Widerstand aufzugeben, unterrichtet worden, worauf dann in den folgenden Stunden fieberhafte Besprechungen in Paris abgehalten wurden mit dem Ziel, Leopold III. von seinem gefaßten Beschluß unter allen Umständen abzubringen. So erklärt sich nun auch die Rundfunkansprache des emigrierten belgischen Ministerpräsidenten Pierlot am Vorabend der Kapitulation, in der er durch seine Salbadereien den König umzustimmen hoffte. Als alle krampfhaften Bemühungen mißlungen waren, und der König die Waffen niederlegen ließ, ergoß sich der ganze demokratische Unrat an Hetze und Verleumdungen über den Monarchen. Ein widerliches Schauspiel, zumal Herr Pierlot sich nicht entblödete, die „Absetzung" (!) des belgischen Königs vornehmen zu wollen. Dieser von den Westmächten diktierte Akt soll auf einer Sitzung jener Abgeordneten des belgischen Senats und der belgischen Kammer, die ebenfalls rechtzeitig ausgerissen sind, an einem Ort „irgendwo in Frankreich" vollzogen werden. Damit haben sich die parlamentarisch-demokratischen Vaterlandsverräter selbst gerichtet. In der ausweglosen Lage scheint Frankreich übrigens bereit zu sein, sich ganz von den „demokratischen Idealen", für die man ursprünglich zu kämpfen vorgab, zu trennen. Schon mehren sich — trotz der Zensur — in der französischen Presse die Stimmen, die ein Regierungsdirektorium mit absoluten Vollmachten ankündigen. Man nimmt an, daß dieses Direktorium aus Pétain, Weygand und Mandel bestehen soll, wobei den beiden Generalen die Verteidigung der äußeren, und dem Juden die Aufrechterhaltung der inneren Front zufallen würde. Jedenfalls ist festzustellen, daß man in Frankreich fieberhaft versucht, in wenigen Tagen nachzuholen, was man in den vergangenen Monaten und Jahren versäumt hat.

England plante eine Landung in Saloniki

Aufsehenerregende Enthüllungen des „Giornale d'Italia" / Die deutschen Siege in Norwegen durchkreuzten den Plan

Rom, 31. Mai. „Giornale d'Italia" veröffentlicht Einzelheiten über den Plan einer englisch-französischen Landung in Saloniki, die am 29. April stattfinden sollte, aber wegen der raschen deutschen Siege in Norwegen zurückgestellt worden sei.

Es stehe fest, so schreibt der Berichterstatter des Blattes in Saloniki, daß am 29. April in den ersten Morgenstunden die englisch-französische Orientarmee, unterstützt durch starke englische Marineabteilungen, sich in den Besitz von Saloniki setzen sollte, ausgerechnet an dem Tage, an dem Griechenland sein Nationalfest feierte. Bis zum 27. abends war von diesem Plan noch nichts durchgesickert, aber eine ungewöhnliche Geschäftigkeit zwischen den einzelnen Konsulaten und eine gewisse Unruhe bei den führenden Persönlichkeiten der ausländischen Kolonien ließen die Bevölkerung ahnen, daß etwas Außergewöhnliches im Anzuge war.

Inzwischen waren etwa 20 Schiffe, die im Geleit von französischen und englischen Einheiten fuhren, von Smyrna nach Griechenland unterwegs. Hier war bereits alles vorbereitet. Die Landung sollte an der östlichen Seite des Golfes stattfinden. Nach der Landung sollten sich die Truppen sofort in den Besitz des Wasserflughafens von Calamaria und des Flughafens von Sedes, der kaum zwei Kilometer von dem Landungsplatz entfernt liegt, setzen. Von Saloniki als Stützpunkt sollte ein Angriff gegen die Grenze Albaniens und auf Cavalla an der bulgarischen Grenze erfolgen. Plötzlich auf der Höhe von Lemnos drehte die englisch-französische Flotte jedoch in die türkischen Territorialgewässer ab.

Als Ursachen dieses plötzlichen Szenenwechsels kann man, so schlußfolgert der Korrespondent auf Grund von Indiskretionen nennen: 1. die deutschen Siege und das rasche Vordringen bei Namfos und Andalsnes hätten den Westmächten für den Augenblick ein Ablenkungsmanöver an anderer Stelle unmöglich gemacht; 2. eine Meinungsverschiedenheit zwischen Gamelin und Weygand.

Duell mit einem Riesen

Der kleine deutsche Kampfwagen blieb über den 32-Tonnen-Renault Sieger

Von Kriegsberichter Klaus Gundelach

PK. Als die deutschen Truppen am 18. Mai in Guise eindrangen, traf auf der Hauptstraße der kleinen französischen Stadt ein deutscher mittlerer Kampfwagen auf einen schweren französischen 32-Tonnen-Renault. Der zweite Schuß des deutschen Kampfwagens aus einer 7,5-Zentimeter-Kanone machte den Turm des Renault bewegungsunfähig und minderte seine Feuerkraft erheblich. Im weiteren Kugelwechsel und Angriff verschoß der deutsche Kampfwagen eine erhebliche Zahl von Granaten auf den Renault, die aber den Panzer nicht wesentlich zerstörten oder erledigten. Erst als der deutsche Kampfwagen auf 25 Meter herangekommen war, zerriß ein Schuß eine Kette des Renault. Jetzt ergab sich die sechs Mann starke französische Besatzung. Im ungleichen Duell mit dem Riesen blieb der kleinere deutsche Kampfwagen schließlich doch Sieger.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005318/fragment/page=0001

Fünf neue Ritterkreuzträger

Angehörige der Luftwaffe ausgezeichnet

Berlin, 30. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, folgenden Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Oberstleutnant Gustav Wilke, Kommandeur einer Transporteinheit. Oberleutnant Alfred Schwarzmann, Kompanieführer in einem Fallschirmjägerregiment, Oberleutnant Herbert Schmidt, Kompanieführer in einem Fallschirmjägerregiment, Leutnant Cord Tietjen in einem Fallschirmjägerregiment, Feldwebel Helmut Görtz in einem Fallschirmjägerregiment.

Oberstleutnant Wilke landete am 10. Mai mit seinen Leuten als erste Gruppe auf dem Flugplatz bei Katwyk. Er sammelte in schwerstem Beschuß seine Besatzungen und hielt gegen feindliche Uebermacht und gegen unentwegte Angriffe eines zahlen- und waffenmäßig weit überlegenen Feindes den Flugplatz bis zur Waffenstreckung der Holländer fest in seiner Hand. Er hat durch seine vorbildliche Haltung und rücksichtslosen persönlichen Einsatz seine Leute zu einer glänzenden Waffentat mitgerissen, die den Erfolg der Unternehmung an dieser Stelle verbürgte.

Oberleutnant Schwarzmann hat nach Absprung in Unternehmung Nordholland mit seiner Kompanie die Schlüsselstellung an der Küste bei Katwyk trotz stärksten Widerstandes genommen und gehalten. Er wurde im späteren Verlauf des Kampfes schwer verwundet.

Oberleutnant Schmidt wurde mit seiner Fallschirmjägerkompanie in Norwegen eingesetzt, um Bahnlinien in Besitz zu nehmen. Mit den abgesprungenen Mannschaften zerstörte er die Bahnlinien und verhinderte das Vordringen des zahlenmäßig weit überlegenen Feindes nach Süden. Trotz seiner Verwundung kämpfte er fünf Tage lang, von jeder Verbindung abgeschnitten, mit großer Kühnheit und Geschick, so daß der Zweck des Einsatzes völlig erreicht wurde.

Leutnant Tietjen hat nach Absprung südlich Rotterdam mit hervorragender Tapferkeit im schwersten Feuer die an einer wichtigen Brücke eingebauten Sprengladungen vernichtet. Nach seiner beispielhaften Tat wurde er durch Granatsplitter verwundet. Seine Unternehmung sicherte die Brücke vor Zerstörung und ermöglichte den nachdringenden Truppen das Eindringen in Rotterdam.

Feldwebel Görtz geriet nach Absprung südlich Dordrecht in starkes feindliches Feuer. Trotz der starken Abwehr schlug er sich mit zwei Unteroffizieren und 6 Mann in klarer Erkenntnis der Lage durch den Feind und bildete einen Brückenkopf, den er während des ganzen Tages zu halten vermochte. Seine Tat, die fast aussichtslos erschien, sicherte durch verwegenen Einsatz und verbissenes Festhalten den Enderfolg.

Bomben auf deutsches Lazarett

Britische Flieger wiederholten ihre Schandtaten

Berlin, 30. Mai. In der Nacht vom 28. zum 29. Mai wurden auf die Stadt Neuß Bomben abgeworfen. Drei Bomben fielen auf ein Lazarett. Eine Krankenschwester wurde schwer, eine andere leicht verletzt. Zwei Bomben zerstörten ein Haus und zehn weitere Bomben wurden auf ein Plantagengelände am Stadtrand abgeworfen. Auf das Reservelazarett Richrath nördlich Opladen wurde ebenfalls eine Bombe abgeworfen und hierdurch eine Baracke schwer beschädigt. Gerade in den letzten Tagen wieder fielen zahlreiche Zivilpersonen den britischen Bombenangriffen zum Opfer.

Derartige fast jede Nacht sich wiederholende Schandtaten der britischen Luftwaffe beweisen, daß die Erklärungen der britischen Regierung nichts als leere Worte sind, als sie erklärte, daß von der britischen Luftwaffe nur militärische Ziele bombardiert würden.

General Prioux gefangen

Der Oberbefehlshaber der 1. franz. Armee

Berlin, 30. Mai. Am 29. Mai wurde bei Steenvoorde ostwärts Cassel der Oberbefehlshaber der Ersten französischen Armee, General Prioux, mit zahlreichen anderen hohen französischen Offizieren gefangengenommen.

General Prioux ist 61 Jahre alt und gilt als ein besonders befähigter höherer Führer. Im Weltkriege war er französischer Generalstabsoffizier. Nach Beendigung des Weltkrieges befehligte er Kolonialtruppen und war zeitweise Chef der französischen Militärmission in Polen. Bei Kriegsbeginn übernahm er die Erste französische Armee. Mit dem Zusammenbruch dieser Armee fiel er in deutsche Hand.

Immer gleich gut!*)

ATIKAH 5 Pf

*) Größte Sorgfalt bei der Mischung sowie moderne Fabrikationsmethoden haben es zur Tatsache gemacht, daß die Atikah in ihrer Qualität und Gleichmäßigkeit seit Jahren nicht den leisesten Schwankungen unterworfen ist.

Frankreich enthüllt sein wahres Gesicht

Wie Angehörige der Brüsseler deutschen Botschaft behandelt wurden / Gemeinste Folterungen deutscher Journalisten

Berlin, 30. Mai. Die Angehörigen der deutschen Botschaft in Brüssel sind unter Leitung des deutschen Botschafters von Bülow-Schwante nach einer Leidensfahrt durch Frankreich in Berlin eingetroffen. Der Reiseweg ging von Brüssel über französisches Territorium und die Schweiz nach Deutschland. 13 Tage hat dieser Weg der 206 deutschen Männer, Frauen und Kinder gedauert.

Die französische Regierung hatte der belgischen Regierung bindende Zusicherung gegeben, daß der Diplomatenzug als Transitzug behandelt würde und unbehelligt französisches Gebiet passieren könne. Die französische Regierung hat diese bindenden Zusicherungen bereits an der belgisch-französischen Grenze gebrochen. Sie hat nicht nur unter unwürdigen Umständen eine Paßkontrolle von Angehörigen der französischen Geheimpolizei unter dem Schutze der Bajonette französischer Soldaten vorgenommen, sondern hat darüber hinaus 14 Mitglieder des Transportes verhaften lassen.

Die aus dem Zuge Verhafteten wurden von französischen Behörden verschleppt und in grausamster Weise mißhandelt, um von ihnen Informationen aus dem Geschäftsbereich der deutschen Botschaft in Brüssel zu erpressen. 12 Tage mußten die Mitglieder des deutschen Transportes an der französisch-schweizerischen Grenze auf die verhafteten Mitglieder warten. Die Leiden, die den deutschen Volksgenossen in diesen Tagen bereitet wurden, stehen in der Geschichte zwischen zivilisierten Staaten im Kriege einzig da.

Vor Verlassen des französischen Bodens richtete Botschafter von Bülow-Schwante ein Schreiben an den schwedischen Gesandten in Paris als dem Vertreter der zuständigen Schutzmacht und bat, bei der französischen Regierung schärfsten Protest gegen das völkerrechtswidrige Verhalten der französischen Behörden einzulegen.

*

Ueber diese Leidensfahrt der Angehörigen der deutschen Botschaft in Brüssel sprach vor Vertretern der in- und ausländischen Presse am Donnerstagabend in Berlin der ehemalige deutsche Botschafter in Brüssel, von Bülow-Schwante.

Im Anschluß an die Ausführungen des Botschafters berichtete der frühere ständige DNB.-Vertreter in Brüssel, Schriftleiter Koerber, über seine Erlebnisse:

Ich bin, so führte er u. a. aus, einer von denjenigen Deutschen, die widerrechtlich aus der französischen Grenze aus dem Zuge herausgeholt wurden und einer von den drei, die nicht nach Pontarlier zurückgeführt wurden, sondern nach Boulogne verschleppt wurden. Wir wurden von den Franzosen in einer Weise behandelt und mißhandelt, wie ich das von der französischen, sogenannten „ersten Kulturnation Europas" niemals erwartet hätte.

Wir wurden sofort in einen schwer beladenen Lastwagen hineingepfercht und unter starrer militärischer Bewachung nach Lille befördert. Dort wurden wir in ein Gebäude gebracht, das einer Art Unterteilung der französischen Sureté gehörte, einer Organisation, die dem französischen Innenminister, dem Juden Mandel untersteht.

Der erste Eindruck, den wir von Berlin hatten, war, daß sich ein Verbrecher, ich glaube, es handelte sich um einen Bettler, als er vom Verhör zurückkehrte, unbemerkt in einer Ecke die Pulsader aufschnitt und plötzlich in einer großen Blutlache zusammenbrach. Er wurde nun deswegen wieder ins Leben gerufen, und die französischen Kriminalbeamten sagten sie wollten noch das letzte aus ihm herauspressen, was aus ihm herausgepreßt werden konnte. Das war unser erster schauderhafter Eindruck in diesem Hause der französischen Sureté.

Der zweite Eindruck war, daß ich einer der Kameraden von der deutschen Botschaft in Brüssel, der zwei Tage nach seinem Verhör verschwunden war, nur kurz wieder auftauchen sah. Er war im Gesicht völlig zerschlagen, sein eines Auge war überhaupt nicht mehr sichtbar. Man hatte ihm einige Zähne ausgeschlagen, er konnte nicht mehr laufen und mußte seine Schuhe in den Händen tragen, weil man ihn auch an den Füßen mißhandelt hatte.

Erst am dritten Tage kam auch ich dran. Ich wurde gleich mit Handschellen gefesselt, nachdem ich mich zunächst bis auf die Unterwäsche ausziehen mußte. So wurde ich nächst drei Stunden lang am Vormittag verhört. Dann schickte mich der Kriminalbeamte wieder hinunter und sagte, nachdem ich ihm jetzt „schöne Geschichten" erzählt hätte, würde er mich am Nachmittag mit anderen Methoden verhören.

Ich wurde dann auch nach einer Stunde wieder heraufgeholt, wieder bis auf die Unterwäsche ausgezogen, meine Hände wurden mir auf dem Rücken gefesselt, und ich mußte mit den nackten Füßen auf ein hartes Lineal knien und die Schuhe ausziehen. Dann holte ein Beamter einen schweren Holzknüppel mit scharfen Kanten und fing nun das Verhör mit Methoden an, wie man sie eigentlich nur von der mittelalterlichen Inquisition her kennt. Er schlug mich mit diesem Holzknüppel fünf Stunden lang immer wieder auf die nackten Fußsohlen, um mich auszupressen, um etwas über meine Tätigkeit oder die Tätigkeit der deutschen Botschaft zu hören. Gleichzeitig stand ein anderer Beamter vor mir und mißhandelte mich mit Faustschlägen unter den übelsten Schimpfworten, während mir ein anderer dauernd einen entsicherten Revolver an die Schläfe hielt.

Ich war nach kurzer Zeit beinahe bewußtlos, konnte mich nicht mehr erheben, konnte kaum mehr sprechen, meine Füße waren nur noch zwei unförmige blutige Klumpen. Die Franzosen traten mir auch mit ihren Stiefeln auf die Fußgelenke. Da ich meine Schuhe nicht wieder anziehen konnte, schnitt einer der Beamten die Schuhe eben auf. Auch so konnte ich nicht hinkommen und ich mußte auf den Knien rutschen und kriechen, zwei Stockwerke hinunter in den Keller, wo ich in eine dunkle Zelle geworfen wurde. Dort blieb ich 36 Stunden lang ohne Nahrung.

Ich muß auch noch sagen, daß unter uns zehn Deutschen auch drei deutsche Frauen dabei waren, drei Sekretärinnen der deutschen Botschaft, und daß auch die mißhandelt wurden, daß eine Sekretärin von der deutschen Botschaft, Frl. Beckmann, von diesen französischen Barbaren noch mehrere Faustschläge in den Magen bekam.

Später wurden noch zwei Deutsche, die die Franzosen aus Ypern herausgeholt hatten, der Leiter des deutschen Kriegsgräberdienstes und sein Gärtner, hereingebracht. Der Gärtner wurde derart geschlagen, daß man ihn mit seinem Tode rechnen mußte. Wir hörten später, wie die Franzosen höhnisch lachen, versicherten, er sei tot. Wir haben ihn auch nie mehr wiedergesehen.

An Frankreichs Mordhetzer

Eine Warnung der Reichsregierung an die französische Regierung überreicht

Berlin, 30. Mai. Der neulich bekanntgegebene Bericht des vorübergehend in französische Gefangenschaft geratenen Obersten der Luftwaffe Lackner über die geradezu unglaubliche Behandlung, die ihm seitens der französischen Truppen zuteil geworden ist, sowie eine Reihe von Vorkommnissen ähnlicher Art haben den Reichsaußenminister veranlaßt, der französischen Regierung durch Vermittlung der schwedischen Regierung eine Mitteilung zukommen zu lassen, in der es im Hinblick auf die in französische Gefangenschaft geratenen Angehörigen der deutschen Luftstreitkräfte und Fallschirmtruppen, die eine sowohl mit den Regeln des Völkerrechtes und den geltenden Vertragsbestimmungen als auch mit den elementarsten Gesetzen der Menschlichkeit in krassem Widerspruch stehende Behandlung erfahren haben, u. a. heißt:

Ein in die Hand der deutschen Truppen gefallener Geheimbefehl des Generalstabs (2. Büro) der 9. französischen Armee Nr. 1801/2 vom 13. April 1940 beweist, daß die schonungslose Behandlung gefangener verwundeter Soldaten der deutschen Luftwaffe und der Fallschirmtruppen durchaus den Absichten der verantwortlichen höheren Kommandostellen der französischen Armee entspricht und von ihnen den französischen Truppen anbefohlen worden ist. Denn aus diesem Geheimbefehl geht klar hervor, daß solchen verwundeten deutschen Soldaten grundsätzlich zunächst keine ärztliche Behandlung zuteil werden soll, sondern, daß in erster Linie alle Möglichkeiten ausgenutzt werden sollen, um von ihnen militärische Aussagen zu erpressen.

Viele andere Meldungen, die der Reichsregierung vorliegen, bezeugen in ähnlicher Weise die Grausamkeit und Brutalität, mit der deutsche Flieger und Fallschirmjäger nach ihrer Gefangennahme von den französischen Truppen behandelt werden.

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht ist nicht gewillt, über diese Tatsachen stillschweigend hinwegzugehen und die von ihr bisher geübte großzügige Behandlung der in deutsche Gefangenschaft geratenen französischen Flieger trotz des gegenteiligen französischen Verhaltens auch in Zukunft noch fortzusetzen. Die Reichsregierung kündigt daher der französischen Regierung hiermit an, daß sie künftig die in deutsche Hand fallenden Angehörigen der französischen Luftwaffe genau nach dem französischen Vorbild behandeln und daß sie für jeden bekannt werdenden Fall der Beschießung eines in Luftnot befindlichen und mit Fallschirm abspringenden deutschen Fliegers, sowie für jeden Fall der Ermordung deutscher Flieger die schärfste Vergeltung üben wird.

Flandern-Schlacht geht dem Ende zu

Der Bericht des OKW / Das englische Expeditionsheer in völliger Auflösung

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt: Die große Schlacht in Flandern und im Artois geht mit der Vernichtung der dort im Kampf gestandenen englischen und französischen Armeen ihrem Ende entgegen. Seit gestern ist auch das englische Expeditionsheer in völliger Auflösung. Sein gesamtes unübersehbares Kriegsmaterial zurücklassend, flüchtet es zum Meere. Schwimmend und auf kleinen Booten versucht der Feind, die auf Reede liegenden englischen Schiffe zu erreichen, auf die sich unsere Luftwaffe — wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben — mit verheerender Wirkung stürzte. Ueber 60 Schiffe wurden getroffen, davon 3 Kriegsschiffe, und 16 Transporter versenkt, 10 Kriegsschiffe und 21 Handelsschiffe aller Größen schwer beschädigt oder in Brand gesetzt. Auch Flakartillerie versenkte ein feindliches Vorpostenboot und beschädigte 5 weitere sowie 5 Schnellboote. Die zum Schutze dieses Großangriffes unserer Kampfverbände eingesetzten Jagd- und Zerstörergruppen schossen 68 feindliche Flugzeuge ab.

Südlich der Linie Poperinghe—Cassel haben sich unsere von Westen, Osten und Süden angreifenden Armeen vereinigt, indem sie zahlreiche starke feindliche Gruppen abspitzterten und einschlossen. Bei der Erstürmung des befestigten Stützpunktes Hazebrouck am 28. Mai tat sich ein Panzerpioniere-Bataillon unter seinem Kommandeur Oberstleutnant von Bodecker besonders hervor. An der Südfront wurde ein feindlicher Angriff mit Panzern an der unteren Somme abgewiesen. Südlich und südwestlich von Amiens wurden Truppenansammlungen in den Wäldern mit Bomben belegt. Die feindlichen Verluste betrugen gestern insgesamt 89 Flugzeuge, davon 68 im Luftkampf, 17 durch Flakartillerie abgeschossen. Der Rest am Boden zerstört. 15 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Der Kampf um Narvik dauert mit unverminderter Stärke an. Unsere Truppen haben Bergstellungen außerhalb der Stadt bezogen und werden verstärkt. Kampfflieger griffen einen feindlichen Flugplatz an. Mehrere am Boden stehende Flugzeuge wurden vernichtet. Unsere von Drontheim nach Norden vorstoßenden Gebirgsjäger haben Fauske ostwärts Bodö genommen.

Eines unserer U-Boote meldet die Versenkung von sieben feindlichen Dampfern mit einer Tonnage von 38 480 BRT.

Charleville ein Trümmerhaufen

Sinnlose französische Vernichtungswut / Nächtliche Bombenangriffe

Von Kriegsberichter Jürgen Spleittstößer

P.K. Als wir vor einer Reihe von Tagen mit den ersten deutschen Truppen in das nordfranzösische Städtchen Charleville einrückten, trafen wir die Stadt in einem verhältnismäßig unzerstörten Zustande an. Natürlich waren Spuren des Kampfes vorhanden, hatte doch der Feind aus dieser Stadt eine Festung zu machen versucht, aber die Zerstörungen waren verhältnismäßig geringfügig.

Als wir jetzt wieder einmal in die Stadt kommen, bietet sich uns ein wüstes Bild der Zerstörung, die der Feind nach seinem Abzug selbst verursacht hat. Irgendwelche zurückgebliebenen Elemente, Agenten oder fanatische Zivilisten hatten den französischen Fliegern nächtliche Signale gegeben, ihnen auf diese Art das Ziel zu Bombenangriffen gebend. Einige Häuser der Stadt wurden in Brand gesetzt und prompt erschienen in der Nacht die feindlichen Bomber, um ihre Sachen loszuwerden.

Da die Franzosen die Zivilbevölkerung zur Flucht gezwungen hatten, glaubten sie offenbar mit ihren Bomben kein französisches Leben zu gefährden. Jedenfalls ließen sie zahlreiche Bomben fallen und richteten in der Stadt Charleville beträchtliche Zerstörungen an, wenngleich sie auch nicht den geringsten Erfolg damit erzielen konnten. Auch die Annahme, daß französisches Leben nicht bedroht sein würde, war falsch, da von den Zehntausenden französischer Gefangener natürlich auch in Charleville Hunderte von ihnen untergebracht sind, da man sie jetzt zu Aufräumungsarbeiten braucht.

Die brennende Stadt war während mehrerer Nächte das Ziel der französischen Bombenangriffe. Die Verwüstungen wurden immer größer. Da entschloß sich die deutsche militärische Führung, um wenigstens einen Teil der Stadt vor dieser sinnlosen und militärisch völlig belanglosen Zerstörung zu retten, die Brandherde zu beseitigen, um damit zugleich den Feindfliegern das Ziel ihrer nächtlichen Flüge zu nehmen. Immerhin waren die Zerstörungen schon so ausgedehnt worden, daß somit aus Charleville durch Brandstiftung französischer Elemente und durch Bombardements französischer Flieger ein Trümmerhaufen geworden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005318/fragment/page=0002

Langemarck 1940

Deutscher Vorstoß auf heiligem Boden / Waffenruhe mit der belgischen Armee
Deutsche Parlamentäre freudig begrüßt / Vormarsch zwischen belgischen Truppen

Von Kriegsberichter **Biebrach**

(PK.) An Polen müssen sie denken an diesem Abend. Morgen ist der 18. Tag der großen Offensive im Westen. Wohl haben wir auch in diesem Krieg in den 18 Tagen Brüssel genommen, aber der Krieg ist noch nicht zu Ende. — Am Nachmittag haben die Soldaten der Vorausabteilung südlich Roeselare heftiges Feuer erhalten. Aufklärung gegen den Feind hatte das Ergebnis gezeitigt, daß die Bataillone und Regimenter vor einer seit langem aufgebauten in große Tiefe gehenden Befestigung des Feindes lagen. Mit dem Willen, den Angriff vorzutragen, hatte die Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers zugenommen. Bis zu dem Eingreifen der eigenen Artillerie sollten unsere Schützen Ruhe haben.

Im Zimmer eines noch wenig zerschossenen Hauses beim Kerzenschein saßen sie und besprachen den Angriff für den morgigen Tag. Die Kameraden, die den großen Krieg mitgemacht hatten, waren merkwürdig still. Erinnerungen wurden in ihnen lebendig. In einer Pause sprach dann der Hauptmann: Paschendaele war damals ein Ziegelhaufen! Wenn eine Granate einschlug, gab es einen in Ziegelstaub roten Punkt, der sich mit den Wolken der Pulvergase mischte. 1917 war das! Ich kam damals als Kriegsfreiwilliger hierher. Das ganze Gelände war ein einziger Trümmerhaufen, und wenn wir vom Bataillons-Gefechtsstab eine Meldung zum Regiment bringen mußten, dann ging es immer sprungauf von Trichter zu Trichter — — — Die jüngeren Männer, die nur den Krieg in Polen kennen, hörten aufmerksam zu, denn das morgige Angriffsziel war für sie Paschendaele, Moerslede, Westroosebeeke und Langemarck.

In der Nacht war Ruhe. Die Einschläge des feindlichen Störungsfeuers klangen nur ganz schwach in den Halbschlaf, während der Morgen graute. Dann schweigen auch die. Eine merkwürdige Ruhe! Ein Melder kommt: die Belgier haben sich ergeben. Seit [illegible] Uhr ist Waffenruhe. Waffenruhe nach dem Artilleriebeschuß, der wieder einige Kameraden kostete, Fahrzeuge in Brand geschossen hat, viele Pferde so verwundete, daß sie erschossen werden mußten. Waffenruhe ist gut. Für Stunden herrscht Schweigen an der Front. Dann aber kommt die Aufregung. Zwei Parlamentäre müssen hinüber zu den belgischen Generalkommandos, zu den Feinden von gestern. Sie sollen unsere Forderungen überbringen: Straßen frei für den deutschen Vormarsch! Aufhebung aller Befehle für Brückensprengungen und Wegesperren. Ueber die Plätze, an denen die belgischen Waffen gestreckt werden sollen, ergeht noch besonderer Befehl.

Die weißbeflaggten Fahrzeuge, Parlamentäroffiziere, werden von einem belgischen Offizier empfangen. Außerordentlich höflich begegnet man allenthalben den Deutschen. Peinlich ist es für die begleitenden Belgier, daß die Truppen die deutschen Parlamentäre freudig begrüßen. Auch die Bevölkerung gibt Zeichen der Freude, klatscht in die Hände und grüßt. Die Stäbe, zu denen dann die Parlamentäre gebracht werden, die Kommandeure, Adjutanten machen einen durchaus guten Eindruck. In vornehmer Zurückhaltung wird die Forderung der deutschen Reichsregierung besprochen. Schon auf der Rückfahrt zur deutschen Linie zeigen sich Anzeichen der beginnenden Auflösung der belgischen Armee. Weggeworfene Ausrüstungsgegenstände sind das kleinste. Allenthalben zerstreuen sich die Soldaten, ziehen sich Zivil an, versuchen, weg von der Truppe zu kommen.

Nach wenigen Stunden beginnt der Vormarsch auf heiligem Boden. Langemarck liegt auf der Marschstraße. Langemarck für jeden Deutschen heiliger Begriff für all das, was wir in den Worten Opferbereitschaft und Hingabe an eine große Sache ausdrücken. Dörfer ziehen an uns vorüber, wie Moorslede, Westoosebeeke, Ostniukerke und Paschendaele, die auch dem jungen Soldaten der Armee Adolf Hitlers etwas bedeuten. Hier haben ihre Väter den Kampf durchgestanden bis zum bitteren Ende. Tausendfältig ist hier der Boden mit deutschem Blut gedüngt und nur die Heldengräber aus dem großen Kriege zeugen davon. Nun stehen wieder deutsche Soldaten, die alten Kämpfer aus dem großen Kriege und die jungen Soldaten Adolf Hitlers in diesem Land, um sie her die zurückflutende belgische Armee, die sich redlich geschlagen hat, aber nun nicht hier für die britische Sache ihr Blut vergießen will, und vor ihnen liegt der Sieg.

In Aegypten wird man nervös

Tripolis, 30. Mai. Der Militärgouverneur von Alexandria erließ einen Befehl, durch den es den Eigentümern von Cafés, Restaurants und anderen Gaststätten verboten wird, Rundfunkmeldungen in arabischer Sprache zu hören. Allein die Sendungen aus Kairo, so heißt es in dem Befehl, seien „unparteiisch" und „authentisch".

Der Stoß auf Lille

Die deutschen Truppen überraschten weiße und farbige Franzosen und fingen sie

Von Kriegsberichter Wilhelm Felber

PK. Mittags auf dem Marktplatz von Kortrijk: Endlose Züge von belgischen Kriegsgefangenen ziehen vorbei. Sie sind noch vor der Kapitulation zur Waffenstreckung gezwungen worden und mußten sich, wie mir ein belgischer Kapitän sagte, ergeben, weil englische Truppen, an die sie angelehnt waren, zurückgingen, ohne ihren Verbündeten irgend eine Mitteilung zu machen. Da ruft mir ein bekannter Offizier zu: „Wissen Sie schon, Lille ist gefallen!" Was, Lille ist gefallen? Wir stehen noch unter dem Eindruck der Kapitulation des belgischen Heeres und schon wieder ein solcher Erfolg?

Einige Minuten später sitze ich im Wagen, der mich in sausender Fahrt durch strömenden Regen in Richtung Kortrijk—Tournai trägt. Der direkte Weg über Menin nach Lille ist noch nicht feindfrei. Ich komme von Tournai aus bei Baisieux über die belgisch-französische Grenze, passiere das französische Zollhaus, und bin nun im ersten französischen Dorf, hart an der Grenze, das von der Bevölkerung völlig verlassen ist. Aber weiter nach Frankreich hinein, schon in den nächsten Dörfern, in Sin und Chéreng, sind die Häuser wieder bewohnt, schauen Menschen aus den Fenstern. Hier hatte man bei dem raschen Tempo des deutschen Vormarsches wohl keine Zeit, die Bevölkerung zu evakuieren.

In Chéreng scheint meine Fahrt ein jähes Ende zu haben. Heute früh haben die Franzosen die Brücke gesprengt, und ganze Arbeit gemacht. Aber die deutsche Führung läßt sich durch solche Sachen nicht aufhalten. Sofort sind Pioniere ans Werk gegangen, eine Kolonne der Organisation Todt ist herangeholt und der Sprengtrichter wird ausgefüllt. Weiter geht die Fahrt. Von deutschen Soldaten ist eigentlich kaum etwas zu sehen. Hin und wieder sieht man einen Kradmelder oder einen einzelnen Posten. Links und rechts liegen französische Befestigungswerke, teils richtige Bunker, teils mit großem Geschick angelegte Feldbefestigungen. Sie sind offensichtlich kampflos geräumt worden.

Das Landschaftsbild ändert sich, Lille, die größte Industriestadt Nordfrankreichs, beginnt. Große Industriewerke liegen rechts und links der Straße, aber ihre Schornsteine rauchen nicht; sie sind stillgelegt. Und nun bin ich in der Stadt, in Lille. Die Frage taucht auf, welcher Weg ist der richtige, denn es knallt immer noch etwas. Also den Schienen der Straßenbahn nach. Ich fahre kreuz und quer durch Lille. Die Menschen auf den Straßen sehen erstaunt auf den Wagen und rufen: „Les allemands!"

Schließlich frage ich einen Zivilisten nach dem „Grande place", worauf er antwortet: „Können Sie deutsch mit mik spreken! Ik prisonnier de guerre dans la großen Krieg" und gibt mir bereitwilligst Auskunft. Ich fahre der angegebenen Richtung nach, überquere einen kleinen Platz, immer noch keine deutschen Soldaten zu sehen. Endlich, dort an einer Ecke tauchen die ersten deutschen Stahlhelme auf, die ersten Sicherungen. Sie liegen hinter den MGs an den Straßenecken und spähen scharf nach allen Seiten.

Kurze Zeit darauf bin ich am „Place du Théatre" bei den Männern einer Aufklärungsabteilung, die als erste in Lille eingerückt und die Stadt besetzt haben. Es waren zwei Schwadronen Radfahrer, die in scharfer Verfolgung von Südosten aus Richtung Orchies kommend, 9.30 Uhr in Lille eingerückt und die Stadt genommen haben, zu denen noch eine Vorausabteilung eines Infanterie-Regiments kam. Die deutschen Truppen überraschten bei ihrem Eindringen französische Truppen, weiße und farbige Infanterie, einige Engländer und nahmen sie gefangen. „Wir hatten wirklich keine Zeit, uns mit dem Zählen der Gefangenen abzugeben!", sagte mir der Oberleutnant, der mir die Einzelheiten dieses kühnen Handstreiches berichtete. Wir stehen mit dem Rücken an die Tür der Börse gelehnt, die Männer stehen, Gewehr im Arm, Stahlhelm auf an den Straßenecken und sichern. Einige essen Aepfel und Apfelsinen, die ihnen von der Bevölkerung geboten werden; sie haben seit heute früh nichts mehr gegessen.

Hinter der Zitadelle knallen Maschinengewehre, Pak kracht, einzelne Gewehrschüsse bellen dazwischen, die Geschosse pfeifen die Straße entlang. Widerstand wurde in Lille selbst nicht besonders geleistet. Die Aufklärer konnten in jähem Ansturm bis zum Kanal de Teule gegenüber der Zitadelle durchstoßen. „Es war", so schmunzelte der Rittmeister, „eine tolle Hasenjagd, die ich mit meinen Männern machte."

Mittags traf als nächste sehr erwünschte Unterstützung ein Bataillon Infanterie mit schwerer Panzerflak ein. Unabhängig von ihnen brausten um 13 Uhr drei Offiziere eines Infanterie-Regiments auf Krädern von Osten her in die Stadt, fuhren kreuz und quer an Unmengen von Franzosen vorbei, die zwar den Stahlhelm noch auf hatten, aber sonst im Begriff waren, Zivil anzulegen. Sie fuhren bis zur Zitadelle hinauf und kamen in Maschinengewehrfeuer. An der Zitadelle war inzwischen eine Kompanie eines Infanterie-Regiments auf Rädern herangekommen und schoß sich mit der Besatzung der Zitadelle herum. Die drei Offiziere schoben ihre Räder zurück und holten alle Soldaten, die mit Rädern ankamen, zur Unterstützung heran. Schließlich machte dann die verstärkte Kompanie, zu der noch ein Pionierzug trat, einen Angriff auf die Zitadelle, wo um 17 Uhr gerade, als ich in Lille war, die Hakenkreuzfahne gehißt wurde.

Um 15.30 Uhr bereits war auch der Divisionskommandeur in Lille eingetroffen und hatte das Rathaus und die Präfektur betreten. Auf der Präfektur am „Place de la republique" wehte seit 15.30 Uhr die Hakenkreuzfahne.

In Internierungslager verschleppt

Deutsche Frauen in Palästina

Alexandrette, 30. Mai. Am Sonntag sind in Palästina alle bisher noch nicht internierten deutschen Staatsangehörigen verschleppt worden. Nachdem bisher nur Männer im wehrfähigen Alter seit Kriegsbeginn im Konzentrationslager untergebracht waren, sind nunmehr auch alle Frauen, Kinder und Greise einschließlich der Schwachen und Kranken in die Internierungslager verschleppt worden.

Auch England mißhandelt deutsche Gefangene

Die Deutschen in der gemeinsten Weise als Verbrecher beschimpft, geschlagen, mißhandelt und mit dem Tode bedroht

Berlin, 30. Mai. Es mehren sich in den letzten Tagen von verschiedenen Stellen der großen Kampffront im Westen Meldungen deutscher Soldaten, die nach hartnäckiger Gegenwehr in englische Gefangenschaft geraten, aber nach kurzer Zeit wieder ausgebrochen oder befreit waren, über die Behandlung, die ihnen von englischen Offizieren und Soldaten widerfuhr. In allen Fällen ergab sich stets das widerwärtige Bild, daß sich die Engländer gegen die deutschen Soldaten benahmen, als ob sie Kannibalen oder Raubmörder vor sich hätten.

Zunächst wurden die Deutschen in der gemeinsten Weise als Verbrecher beschimpft, geschlagen und mit dem Tode bedroht. Sie mußten sich mit dem Gesicht zur Wand stellen, während englische Soldaten ihre Waffen luden. Hinterher wurden sie vollkommen ausgeplündert, und zwar wurden ihnen nicht nur die Waffen, Geld, Uhren, Ringe und sonstige Wertsachen geraubt, die die Tommies in ihren Taschen verschwinden ließen, sondern es wurden ihnen auch Privatsachen wie Photographien, Andenken und Briefe fortgenommen oder vernichtet. Ihre Dienstabzeichen, Auszeichnungen, sogar die Erkennungsmarken wurden heruntergerissen, Hosenträger und Knöpfe abgeschnitten, und nicht einmal ein Taschentuch durften die deutschen Soldaten behalten.

An Händen und Füßen gefesselt, wie gemeingefährliche Verbrecher, wurden sie in irgendeine Ecke oder auf die Straße geworfen, wo sie auch bei Beschuß der Ortschaft durch deutsche Artillerie liegenblieben. Um eine ärztliche Betreuung der Verwundeten kümmerten sich die Engländer überhaupt nicht. Auch beim Marsch wurden den Gefangenen die Fesseln nicht abgenommen. Konnten sie infolge Ermüdung oder Blutverlust nicht schnell genug marschieren, wurden sie mitten in die Marschkolonnen getrieben und dauernd geschlagen. Englische Offiziere ließen sich dicke Baumknüppel geben, um damit sadistisch auf die Gefangenen einhauen zu können. Beim Verhör wurden die Gefangenen in einen dunklen Raum geschafft und dort mit grellem Licht angeblendet, das sie gegenüber dem Ausfrager, der unsichtbar blieb, mürbe machen sollte.

Selbstverständlich verrieten trotzdem die deutschen Soldaten keine militärischen Dinge. Dieser bestialischen Mißhandlung von tapferen, aber wehrlosen Gegnern entspricht das Verhalten der Engländer, als die von ihnen besetzten Ortschaften und Stellungen von deutscher Artillerie, von deutschen Fliegern und Panzern beschossen wurden. Sie rissen aus und überließen die deutschen Gefangenen hilflos ihrem Schicksal, das in vielen Fällen die Befreiung durch ihre deutschen Kameraden brachte.

Die deutsche Heimat wird diese Berichte über das Quälen ihrer Soldaten durch die Engländer in ihrem Gedächtnis festhalten müssen. Deutschland wird, wie bereits aus der Bekanntmachung von Generalfeldmarschall Göring hervorgeht, ein derartiges Verhalten nicht ungestraft hinnehmen.

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H., Halle. Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H., Halle, Große Brauhausstraße 16/17.
Hauptschriftleiter: i. V. Fred M. Franke Verantwortlich für Politik und Kulturpolitik: Fred M. Franke; für Lokales: Berthold Eichhorn; für Provinz und Sport: Herbert Kunze; für Handel: i. V. Herbert Kunze; für Frauenfragen und „Hamsterkasten": Frieda Seidler; für Unterhaltung: Helene Rahms. Bildverantwortliche: die Abteilungsleiter Anzeigenleiter: Martin Pusch. Sämtlich in Halle
Zur Zeit Preisliste 15 gültig.

Wenn alle so vernünftig wären, es brauchte keiner zu entbehren!

„Wie machst Du es nur, daß Du immer noch Burnus zum Einweichen hast? Hast Du gehamstert? Man bekommt es doch heute nicht immer."

„Hier hast Du mein Geheimnis: Die genaue Gebrauchsanweisung. Da lernt man erst richtig, wie sparsam man mit Burnus arbeiten kann. Dann reicht eine Dose für 10 Eimer Wasser, und selbst hartnäckiger Schmutz wird tadellos herausgelöst."

„Das war ein guter Rat von Dir. Jetzt merke ich erst, daß ich bisher viel mehr Burnus kaufen wollte, als ich wirklich brauchte. Nun wird es auch bei mir immer reichen."

Burnus

Der Schmutzlöser mit der Doppelwirkung
löst den Schmutz schon beim Einweichen aus der Wäsche heraus und macht gleichzeitig das Wasser weich!

Ein Wink

für Hausfrauen, die Burnus schon immer verwendet haben: Bitten Sie Ihren Kaufmann, bei dem Sie früher stets Burnus kauften, daß er Sie im Rahmen seiner Zuteilung auch in Zukunft möglichst regelmäßig mit Burnus bedient.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005318/fragment/page=0003

Ludwig Nebe †

Als er in den Weltkrieg zieht, ist er knapp 17 Jahre alt. Schüler noch, hält es ihn nicht daheim, er meldet sich begeistert freiwillig zu den Fahnen. Er ist im Westen dabei, dann geht es nach Galizien. Schwerverwundet kommt er zurück. Als er Kriegsabitur macht, ist der Krieg vorbei, das bittere Ende schüttelt den jungen Menschen unerträglich. Die Zeit seines Studiums in Erlangen und München ist überhaucht von dem glühenden Atem, der die junge Mannschaft in die Freikorps, in die leidenschaftliche Opposition gegen den Novemberstaat treibt.

Als erster Erlanger Student geht er zum Freikorps Epp, als Zugführer macht er die Befreiung Münchens vom Eisner-Terror, in der Marine-Brigade Ehrhardt den Kapp-Putsch bis zum Scheitern mit. Als einer der unermüdlichen Landsknechte für ein neues, starkes, ehrenhaftes Deutschland kommt er nach Halle, wo er sich 1921 dem „Stahlhelm" anschließt. Er verläßt das Studium und arbeitet in der Industrie, um sich nach einiger Zeit jedoch dem Journalismus zuzuwenden und an der „Halleschen Zeitung" die Handarbeit mit der Kopfarbeit wieder zu vertauschen. Er geht von hier nach Eisenach, nach Merseburg und kehrt schließlich nach seiner Vaterstadt Halle zurück, jetzt an die „Saale-Zeitung".

Er hat das lokale Ressort inne und er führt darüber hinaus ein strenges Regiment über die Schar der jüngsten Schriftleiter, die bei ihm lernen, was arbeiten, was Journalismus heißt. Keiner murrt über die strenge Schule, über die rauhe Schale dieses Lehrers, weil ein jeder weiß, daß er fröhlich mit den Fröhlichen sein kann, daß neben seinem gefürchteten Witz auch ein herzliches Lachen wohnt, daß er, weil er Soldat ist, auch Kamerad ist, und daß der, dem er einmal vertraut, sich immer auch auf ihn verlassen kann. In guten wie in bösen Stunden.

Aber der Journalismus, der Schreibtisch, der Kampf nur mit der Feder — sie sind auf die Dauer nichts für ihn, in dem etwas vom Landsknechtstum des Deutschen steckt. Er ist Soldat mit Leib und Seele, und als im neuen Reiche Adolf Hitlers an die Soldaten wieder der Ruf ergeht, als die große Erziehungsschule des Volkes wieder aufgebaut, das machtvolle Kampfinstrument des Staates wieder geschmiedet werden soll, da meldet er sich sofort und legt den grauen Rock mit Freuden wieder an. Nie wieder ist wohl jener Abend zu vergessen, durch dessen laute Abschiedsfröhlichkeit der stille Ton einer erfüllten Sehnsucht klang.

Als Hauptmann und Kompaniechef eines Infanterie-Regiments macht er später den Einmarsch in das Sudetenland, in die Tschechei mit, als Hauptmann und Kompaniechef zieht er in den großen Krieg, aus dem er nun nicht wiederkehren sollte. Nach dem Sturm auf Antwerpen, bei dem er durch seinen persönlichen Einsatz die Truppe, die ihn liebt, mitreißt und zu herrlichem Kämpfertum zusammenschweißt, fällt er beim siegreichen Vormarsch in Flandern als Major an der Spitze seines Bataillons. Auf flandrischer, ein zweitesmal von deutschem Blut getränkter Erde, haucht er sein Leben aus. Er sah von fern den Sieg, er glaubte und erkämpfte ihn, so ist es ein erfülltes Leben: die große Zuversicht steht über ihm, daß niemand stirbt, der für das Heiligste dahingeht, das es gibt auf dieser Welt: das Vaterland.

F.

Pulverfabrik — Spuk und Wirklichkeit

Ein Wort an Mädchen und Frauen über den Ehrendienst, der sie in den Fabriken erwartet

Es dürfte kaum eine unter den deutschen Frauen und Mädchen geben, die in diesen Tagen schwersten Kampfes um das Leben und die Freiheit Deutschlands nicht von dem Willen erfüllt wäre, durch ihre Mitarbeit zum deutschen Siege beizutragen. Seit Ausbruch des Krieges haben sich darum unzählige Frauen aus freiem Entschluß in den Arbeitsgang der Wirtschaft eingereiht. Tausende von ihnen sind aus jetzt nicht lebenswichtigen Berufen umgeschult worden für kriegswichtige Arbeiten, und Tausende traten überhaupt zum ersten Male in die Berufsarbeit ein. Sie alle wollten nicht träge das „Du mußt" des Zwanges abwarten, sondern freiwillig dem Gebot der Stunde gehorchen.

Noch aber gibt es eine gewisse Anzahl berufsloser Frauen und junger Mädchen, die abseits stehen. Viele von ihnen mag bisher vielleicht nur Scheu vor dem Ungewohnten und Neuen abgehalten haben, ihre Pflicht zu tun. Diesen Zaghaften und Aengstlichen rufen wir zu: Keine Angst vor dem Betrieb! Warum spukt das Wort „Pulverfabrik" eigentlich heute noch so lebhaft in den Reihen der Nicht-Berufstätigen? Wie ein moderner Rüstungsbetrieb in Wahrheit aussieht, wie Arbeit und Arbeitsbedingungen sind, wie die Menschen ihnen entgegenkommen, denen der Betrieb schon lange zur zweiten Heimat wurde —, das wissen diese Außenstehenden nicht, und deshalb machen sie sich oft die seltsamsten Vorstellungen.

Seit der Machtübernahme haben die beauftragten Stellen unablässig daran gearbeitet, daß aus der einstigen „Fabrik" der moderne schöne Betrieb wurde. Er umfaßt nicht nur zweckmäßige und anständige Arbeitsplätze, nicht nur Betriebssportplätze und Grünflächen, sondern übernimmt auch die persönliche Betreuung des werktätigen Menschen. Eine großzügige soziale Betreuung ist entstanden, die sich gerade auch auf die schaffenden Frauen erstreckt.

Ihrem Wohlergehen dient die fürsorgliche Arbeit der Sozialen Betriebsarbeiterin und der Betriebsfrauenwalterinnen, dient die kameradschaftliche Hilfstätigkeit der Werkfrauengruppen. Erwerbstätige Mütter bringen ihre Kinder in den Betriebskindergarten (Kindertagesstätten), wo sie vorbildlich beaufsichtigt werden; die Gemeinschaftsverpflegung in den Werkkantinen, billig und bekömmlich, löst die für die Berufstätigen schwierige Ernährungsfrage. Vom Betrieb bereitgestellte und regelmäßig gereinigte Schutzkleidung beugt Unfällen vor und hilft Kleider sparen. Der Betriebssport verschafft den notwendigen Ausgleich zur Werkarbeit. Ein in den letzten Jahren stark ausgebauter Mutterschutz sorgt dafür, daß die erwerbstätigen Mütter gesund und widerstandsfähig bleiben und so ihrer Doppelaufgabe gewachsen sind.

Selbst über den Betrieb hinaus erstreckt sich die Betreuung der schaffenden Frauen: eine geregelte Freizeit sichert die notwendigen Stunden zur Entspannung und Erholung, die Nachbarschaftshilfe im Deutschen Frauenwerk, von freiwilligen Helferinnen durchgeführt, nimmt den berufstätigen Hausfrauen einen erheblichen Teil ihrer häuslichen Pflichten ab (Kinderbetreuung, Wäscheflicken, Erledigung von Einkäufen usw.).

„Aller Anfang ist schwer" — und darum besonders vor dem Anfang, vor der ersten Zeit in der völlig ungewohnten Umgebung, haben viele der bisher Berufslosen eine begreifliche Furcht. Was geschieht denn eigentlich mit den „Neuen" in einem Betrieb? Sie werden zunächst angelernt bzw. umgeschult. In jedem Falle wird vorerst die körperliche Leistungsfähigkeit durch eine gründliche ärztliche Untersuchung festgestellt, denn es wird keine Arbeitsleistung verlangt, die nicht dem körperlichen Leistungsvermögen entspräche. Anlernung und Umschulung liegen in den Händen betriebserfahrener Beauftragter, ihnen zur Seite stehen dabei die Ve[r]trauensfrauen des Betriebes. Sie helfe[n] dem Betriebsneuling, sich in die Arbe[it] und die Betriebsgemeinschaft einzuleben[;] zu ihnen darf jede einzelne mit ihren pe[r]sönlichen Sorgen und Anliegen komme[n]. Keine der neuen Arbeitskameradinne[n] braucht sich verlassen zu fühlen, wenn [sie] den Willen mitbringt, sich in die Kamerad[-]schaft einzufügen in dem Bewußtsein, da[ß] ihrer Hände Arbeit mitentscheidend ist f[ür] das Gelingen des Einsatzes unserer tapfere[n] deutschen Wehrmacht.

E. Schramm.

Beim Prüfen von Maschinen-Einzelteilen — alle Anfangs-Unsicherheit ist überwunden
Fotos: Bilderdienst der DAF.

Gestern noch am Nähtisch unter der Häng[e-]lampe, heute zwischen Schrauben und Niete[n] unter der Arbeitslampe. Aber man weiß, da[ß] man auf diesen Tausch stolz sein kann

Jung geblieben — sprechen sie zur Jugend

Kundgebungen in vier Sälen der Stadt vor 5000 Jungen und Mädeln

Die Säle im Stadtschützenhaus, Reichshof, Haus an der Moritzburg und in der Saalschloßbrauerei hallten gestern abend wider von den Stimmen der hallischen Jugend, die sich, insgesamt 5000 Jungen und Mädel, um bekannte Redner geschart hatte. Die Kreisleiter Dohmgoergen, Ritterbusch-Merseburg, Borner-Querfurt und Reichsredner Friehlingsdorf spornten von neuem die Begeisterung ihrer politisch aufgeschlossenen jungen Zuhörer für den großen Waffengang unseres Volkes an und meißelten ihren, der Jugend, hohen Auftrag heraus, tapfere Kameraden und ebenbürtige Nachfolger dieser Generation von Soldaten und Führern zu sein. Jede Erwähnung hervorragender Gesamt- und Einzelleistungen an der Front, bei denen ehrend die Namen von HJ.-Führern genann werden, löste helle Begeisterung aus, und wie ein Gelöbnis, es ihnen eines Tages draußen an Mut und heute drinnen an Ausdauer und Pflichterfüllung gleichzutun, stand es über allen vier Kundgebungen.

Den Weg zur Erfüllung dieses Gelöbnisses wies ihnen Kreisleiter Ritterbusch mit seiner eindringlichen Mahnung an jeden einzelnen zur Selbstzucht. Ebenso wie jeder Aeltere im Führerkorps des Dritten Reiches den Willen habe, der in den Nationalsozialismus hineinwachsenden Jugend Stütze, Berater, Vorbild zu sein, so müsse sie ihre äußeren Gaben so lange bilden und ihre inneren Güter derart mehren, daß sie selbst eines Tages Vorbild sein könne. Deutschland brauche für seine Zukunft tüchtige Männer und Frauen, denn die Aufgaben, die der Lösung harren, sind riesengroß. Mit dem Blick auf das beste Erbe der Vergangenheit, auf die Kulturschöpfungen, auf die nationalen Heiligtümer und auf die mütterlichen seelischen Kräfte und mit dem Geist Adolf Hitlers im Herzen werde die Jugend diesen Weg finden.

Herumtreiben wird bestraft

Nach der Verordnung zum Schutz der Jugend vom 9. März 1940 ist es Jugendlichen verboten, sich während der Dunkelheit im Freien herumzutreiben. Mit Rücksicht auf den wechselnden Eintritt der Dunkelheit wird hierfür maßgeblich der Sonnenuntergang angesehen. Danach hat sich auch der Jugendliche bezüglich seines Aufenthaltes im Freien zu richten, da er sonst mit polizeilichen Maßnahmen zu rechnen hat.

Mehr Salatgerichte in Gaststätten

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat im Einvernehmen mit den beteiligten Dienststellen eine Erweiterung der Speisekarte in den Lokalen zugelassen. Sie ist bedingt durch den Umstand, daß zur Zeit Frischgemüse und Salate in größeren Mengen zur Verfügung stehen. Die Höchstzahl der zugelassenen Gerichte beträgt bis zum 30. August 1940 für Gemüsegerichte vier statt bisher zwei, für Salatarten drei statt bisher zwei. Weiter dürfen ohne zeitliche Beschränkung die Fischgerichte auf zwei von bisher einem erhöht werden.

Enteneier niemals roh verzehren

Enteneier dürfen zur Verhütung von Gesundheitsschädigungen nicht roh oder weichgekocht verzehrt oder zur Herstellung von Puddings, Mayonnaise, Rührei, Setzei, Pfannkuchen usw. verwendet werden. Sie müssen vor dem Gebrauch mindestens acht Minuten gekocht oder beim Kuchenbacken in Backofenhitze völlig durchgebacken werden.

Immer wieder Fahrraddiebstähle

Am 26. Mai zwischen 10 und 12.30 Uhr wurde vom Giebichensteiner Sportplatz ein Herrenfahrrad gestohlen. Am gleichen Tage gegen 12 Uhr wurde ein vor dem Hause Oleariusstraße 10 nicht gesichertes Herrenfahrrad entwendet. Vor Ankauf der Räder wird gewarnt. — Vor einigen Wochen wurde ein Handtafelwagen in der Jahnstraße herrenlos aufgefunden. Der Eigentümer wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 316—321, zu melden. — Sichergestellt wurde das Damenfahrrad Marke „Panther" Nr. 547 348. Angeblich ist das Rad am 14. Mai 1940 hinter Ammendorf unter einer Brücke gefunden worden.

„Die goldene Peitsche"

Im CT. Große Ulrichstraße

In die Gegend, wo Amerika seine flink[en] Renner züchtet: nach Kentucky führt uns der Fi[lm]. Der Liebhaber edler Vollblüter wird dabei auf se[ine] Kosten kommen, denn auch das gefilmte Derby v[on] Kentucky ist noch aufregend genug. Glänzend [ist] der Film auf diesen Höhepunkt ausgerichtet. A[ber] sonsten bietet er eine der üblichen, leicht sentim[en-]talen, doch ganz unterhaltsamen Liebesgeschichte[n,] wie Amerika sie liebt. Loretta Young und Rich[ard] Greene sind die sympathischen Partner. Die Chara[k-]terstudie eines ewig polternden aber gutherzig[en] alten Züchters mit wahrem Pferdeverstand ble[ibt] haften.

Fred M. Franke.

Sturz auf das Straßenpflaster

An der Reilstraße, Eingang Reilshof, stürz[te] gestern nachmittag ein etwa achtjähriger Jung[e]

Springschuhe für Sport Gummi-Biede[rmann]

aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes ein[es] Hauses und wurde schwer verletzt zum Arzt g[e-]bracht.

Treue in der Arbeit. Am 1. Juni [ist] Baumeister L. Kauz, Halle, Forsterstr. [...] 41 Jahre bei der Firma Kallmeyer & Fac[-]lides tätig. Er ist ein langjähriger treue[r] Leser der „Saale-Zeitung".

Das Treudienst-Ehrenzeichen zweiter Stu[fe] wurde Steuerinspektor Heinrich Holleman[n] vom Finanzamt Halle (Saale) Stadt verliehen.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiert heute da[s] Ehepaar Josef Gießer, Dieskauer Str. [...] Gießer ist Ehrenzeichenträger der Partei.

Eltern!

Schickt eure sechs- bis zehnjährige[n] Kinder in die Kindergruppe der NS-Frauenschaft und des Deutsche[n] Frauenwerkes!

Alles Nähere ist durch jede Ortsfrauen[-]schaftsleiterin zu erfahren.

Wechsel der Planeten — Sommer beginn[t]

Der Sternenhimmel im Juni — Von Dr. Erwin Kossinna

Am 21. Juni um 15.37 Uhr Sommerzeit durchläuft die Sonne den nördlichsten Punkt ihrer Himmelsbahn im Sternbild der Zwillinge, womit astronomisch der Sommer beginnt. Um diese Zeit erreicht unser Tagesgestirn im mittleren Deutschland eine Mittagshöhe von mehr als 60 Grad, während es um Mitternacht (Ortszeit) kaum 15 Grad unter den Horizont sinkt. Wir können daher die Wanderung des hellen Dämmerungsscheins während einer klaren Juninacht vom Untergangspunkt der Sonne im Nordwesten bis zum Aufgangspunkt im Nordosten in Nord- und Mitteldeutschland gut verfolgen. Die Abenddämmerung geht unmerklich in die Morgendämerung über. Nur in den südlichsten Gauen des Großdeutschen Reiches sinkt die Sonne auch im Juni so tief unter den Horizont, daß für kurze Zeit der Dämmerungsschein verschwindet.

Im Juni vollzieht sich ein großer Wechsel in der Stellung der Planeten. Venus und Mars verschwinden bald nach der Mitte des Monats vom Abendhimmel. Dafür tauchen Jupiter, Saturn und Uranus aus der Mor[-]gendämmerung am Osthimmel auf und er[-]scheinen immer zeitiger über dem Horizont[,] Ende des Monats bereits gegen 2 Uhr Som[-]merzeit.

Bevor jedoch der strahlend schöne Abend[-]stern mit dem recht unscheinbar gewordene[n] Mars unseren Blicken im Nordwesten ent[-]schwindet, haben wir noch Gelegenheit, ein[e] seltene Konstellation zu beobachten. Zu de[n] beiden erwähnten Planeten gesellt sich näm[-]lich in den Tagen vom 8. bis 15. Juni de[r] Merkur, dieser meist so schwierig zu be[-]obachtende Wandelstern. Wir finden ihn a[m] Abend des 11. Juni unmittelbar nördlich de[r] hellen Venus, die uns bei der Suche na[ch] Merkur als Leitstern dienen kann. A[m] 8. Juni steht außerdem die Mondsichel un[-]weit links von den drei Planeten. Da Mer[-]kur und Mars sich nur wenig vom helle[n] Himmelsgrunde tief am nordwestliche[n] Horizont abheben, wird man zur Beobach[-]tung dieser Konstellation mit Vorteil eine[n] Feldstecher zur Hilfe nehmen. Im Feld[...]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005318/fragment/page=0004
DFG

stecher erkennt man auch, daß Venus keine runde Scheibe bildet, sondern Sichelgestalt angenommen hat. Der erleuchtete Teil der Planetenscheibe wird mit der (scheinbaren) Annäherung an die Sonne immer schmäler. Ende des Monats wandert Venus vorüber — sie befindet sich dabei zwischen Sonne und Erde — und wechselt somit vom Abendhimmel zum Morgenhimmel.

Als erste Fixsterne erscheinen in der abendlichen Dämmerung **Wega** im Osten und **Arkturus** hoch am Südhimmel. Wenig später bemerken wir unter dem gelb leuchtenden Arktur die weiße **Spika**, während östlich der Wega das Kreuz des Schwans aus dem hellen Grund der Milchstraße auftaucht. Die Achse des langgestreckten Kreuzes verläuft in den frühen Abendstunden annähernd waagerecht; am linken Ende funkelt **Deneb**, am rechten der Doppelstern **Albereo**, der für kleine Fernrohre ein besonders dankbares Objekt bildet. Man erkennt, daß Albereo aus zwei dicht nebeneinander stehenden Sonnen besteht, von denen die eine orangefarben, die andere blauweiß strahlt. Ueber dem östlichen Horizont ist gegen 23 Uhr Sommerzeit auch der Adler heraufgekommen, der ebenfalls im Bereich der Milchstraße sich befindet. Sein Hauptstern **Atair** bildet mit Deneb und der hellen Wega ein auffälliges gleichschenkliges Dreieck, das während des ganzen Sommers unsern Himmel schmückt und daher auch Sommerdreieck genannt wird.

Zwischen Wage und Arktur erkennen wir das große Sternbild des Herkules und die halbkreisförmige Nördliche Krone, in der Gemma als hellster Edelstein funkelt. Von besonderem Interesse ist ferner der tief am Südhorizont stehende **Skorpion** durch den Gegensatz zwischen dem roten Riesenstern **Antares** und den ihn strahlenförmig umgebenden blauweißen Sternen. Rechts über dem Skorpion leuchten die beiden hellen Sterne der Waage.

Wenden wir uns nun dem Nordhimmel zu, so erblicken wir fast genau in der Nordrichtung die **Kassiopeia**, deren w-förmig angeordnete Lichtpunkte sich allerdings nur schwach von dem hellen Dämmerungsschein abheben. Im Nordwesten sinkt die gelbe Kapella im Fuhrmann allmählich immer tiefer. Der **Himmelswagen** im Großen Bären hat seine Zenitstellung überschritten und befindet sich in langsam absteigender Bewegung. Der Kleine Wagen ist vom Polarstern nach oben gerichtet. Zwischen Großem und Kleinem Wagen windet sich der Drache durch. — Der Mond zeigt folgende Lichtgestalten: Neumond am 6., erstes Viertel am 13., Vollmond am 20. und letztes Viertel am 27. Juni.

Die S-Z gratuliert

Bitterfeld. Alexander Domke feierte seinen 75. Geburtstag.

Holzweißig. 85 Jahre alt wurde Rentner Schumann.

Schafstädt. Der älteste Einwohner der Stadt, Schuhmachermeister Bernhard Pohle, vollendete sein 91. Lebensjahr.

Sport und Leibesübungen

Wacker, 98, Borussia auswärts

Führende Mannschaften treffen sich in Zeitz und Bitterfeld

Im Sportbereich Mitte verdienen am kommenden Sonntag zwei Fußballspiele besondere Beachtung: Das Gruppenspiel in Halle auf dem 96er-Platz zwischen dem Mittemeister 1. SV **Jena** und dem Niedersachsenmeister **VfL Osnabrück** und das in Magdeburg stattfindende erste Aufstiegsspiel zur Bereichsklasse zwischen Fortuna Magdeburg und dem SC Apolda. Es gilt da die Fragen zu beantworten: Ist der 1. SV Jena doch stark genug, um noch einen guten Platz in den Gruppenspielen zur Deutschen Fußballmeisterschaft zu erreichen und wie stark vermögen die beiden Gegner der Zeitzer Sportvereinigung zu spielen?

Gegen diese Spiele können sich aber auch die Pflichtspiele der 1. Klasse im Sportgau Halle-Merseburg behaupten. In Zeitz und Bitterfeld treffen führende Mannschaften aufeinander und in Weißenfels kämpfen zwei vom Abstieg bedrohte Mannschaften um die kostbaren Punkte. Es spielen im Sportgau Halle-Merseburg:

In Zeitz: Sportvg. — Borussia Halle

Die Zeitzer Sportvereinigung ist zwar schon Meister der 1. Klasse geworden, doch damit ist nun kein Grund gegeben, die weiteren Spiele leicht zu nehmen. Die junge Mannschaft muß vielmehr die gegebenen Gelegenheiten zur Festigung der Kampfweise ausnutzen — also restlos auf Sieg spielen. Die hallischen Borussen dürften da ein erwünschter Partner sein, zumal jetzt, wo die Borussen durch ausgezeichnete Ergebnisse eine konstante Spielform bewiesen haben. Besiegt die Zeitzer Sportvereinigung die Hallenser sicher, dann wären sie gut für die kommenden Aufstiegsspiele gerüstet.

In Bitterfeld: VfL — Wacker Halle

In Bitterfeld hat Wacker den zweiten Tabellenplatz zu verteidigen. Das dürfte nicht leicht fallen, denn der VfL vermochte stets gegen Wacker — insbesondere mit Platzvorteil — starke und im Ausgang offene Kämpfe zu liefern. Wackers gleichgut besetzte Mannschaft müßte freilich bei Verfolg eines energischeren Spiels mit einem knappen Siege heimkehren.

In Weißenfels: Schwarz-Gelb — SV 98 Halle

Das schon am Vorsonntag angekündigte interessante Spiel, dem große Bedeutung für die Abstiegsfrage zukommt, wird von beiden Mannschaften mit der der Wichtigkeit entsprechenden Vorbereitung durchgeführt. Es ist daher mit einem bewegten Kampfverlauf zu rechnen, für den die Hallenser das technisch bessere Rüstzeug, die Weißenfelser aber zumindest gleichen Kampfgeist aufbringen sollten.

*

Freundschaftsspiele

Bereits am Sonnabendabend steigt an der Robert-Koch-Straße ein Fußballfreundschaftsspiel zwischen

BSG Weise — VfL Halle 96

Die Weiseelf hat bekanntlich letzthin den SV 99 Merseburg in Merseburg geschlagen. Sie wird sich auch gegen VfL Halle 96, der allerdings nicht die stärkste Elf stellen kann, anstrengen, um ehrenvoll bestehen zu können. — VfL 96 Altersklasse — SV 99 Merseburg Altersklasse.

Am Sonntag spielen SV 99 Merseburg — HFV Sportfreunde in Merseburg. Da die Domstädter noch keine konstante Mannschaft wieder haben, erwarten wir die hallischen Sportfreunde in Merseburg als Sieger. Ferner spielen: 98 Reserve gegen SV 99 Merseburg Reserve und VfL Halle 96 Reserve — TSV Leuna.

*

Siebel oder Reichsbahn?

Es wird bald soweit sein, daß der letzte Fußballstaffelmeister im Spielbezirk Halle-Saalkreis ermittelt ist. In Staffel 3 liegt nämlich die Entscheidung noch zwischen BSG Siebel und SG Reichsbahn, die beide punktgleich führen. Siebel hat bisher das bessere Torergebnis. Einen schweren Gang geht dabei am Sonntag Reichsbahn nach Reideburg, denn der dortige VfR ist augenblicklich wieder in recht guter Form. Weniger schwer hat es Siebel auf dem Olympiaplatz. In den anderen Staffeln stehen die Meister fest, denn auch der SC Eisdorf ist nicht mehr einzuholen. Die Aufstiegsspiele der sechs Staffelmeister beginnen am 16. Juni. Am Sonntag spielen

Staffel 2: Giebichenstein-Sportbrüder gegen Morl, Post — Halle 1910 und Wehlitz — Turn Gröbers. (Post — 1910 am Sonnabend.)

Staffel 3: VfR Reideburg — SG Reichsbahn Halle, Olympia — BSG Siebel und Glesien gegen VfB Schkeuditz.

Staffel 4: Fortuna Zappendorf — Bennstedt. — Staffel 5: Wansleben — SC Eisdorf. — Staffel 6: Rothenburg — Beesenlaublingen.

*

Die Gruppenspiele

Auch am ersten Junisonntag stehen wieder sechs Endrundenspiele um die deutsche Fußballmeisterschaft zur Entscheidung. Sie verteilen sich diesmal nur auf drei Gruppen, da die Mannschaften der Gruppe III eine Ruhepause einlegen. Der Kampfplatz für kommenden Sonntag lautet:

Gruppe I: Union Oberschöneweide — VfL Stettin in Berlin; Vorwärts Rasensport Gleiwitz gegen Rapid Wien in Bismarckhütte.

Gruppe II: SC Dresden — TV Eimsbüttel Hamburg in Dresden, 1. SV Jena — VfL 1899 Osnabrück in Halle.

Gruppe IV: 1. FC Nürnberg — Stuttgarter Kickers in Nürnberg, Kickers Offenbach — SV Mannheim/Waldhof in Frankfurt.

Internationale am Start

Hochschulkampf Halle—Jena auf dem Universitätssportplatz

Der am Sonntag auf dem Universitätssportplatz Ziegelwiese stattfindende Universitätswettkampf Halle—Jena läßt gute Leistungen erwarten, da in den Vormeldungen gute Athleten ihre Teilnahme zugesichert haben. Die beiden Besten der Universitäten werden nach Punkten in den einzelnen Wettkampfarten gewertet. Die eingeladenen Athleten bzw. Athletinnen sollen den Studenten und Studentinnen der Universitäten Halle und Jena das ganze Können abfordern, damit für die Hochschulmeisterschaften in Braunschweig vom 5. bis 7. Juli die besten Leistungswerte bekannt sind.

Außer den bekannten Athleten aus Halle werden Frl. Gräbe — Bereichssiegerin im Kugelstoßen und mehrfach Plazierte im Fünfkampf bei den Deutschen Meisterschaften —, die jetzt Turnstudentin im HSfL Halle ist und die Europameisterin im Weitsprung Irmgard Prätz-Salzwedel, die „kreisoffen" startet, durch ihre hervorragenden Leistungen den übrigen Wettkämpferinnen ein Ansporn sein. Sie werden das wichtigste Wort in den Entscheidungen der Frauen zu sprechen haben.

Man braucht nur Namen zu nennen, um den zu erwartenden Leistungsstand der hallischen Mannschaft zu erkennen. Für die Universität Halle starten: **Wieland, Barth, Heilmann**, der in den Hallenwettkämpfen Schwanke-Dessau schlug, **Schulz**, der gebürtige sächsische Dreispringer und Hochspringer.

Außer diesen Wettbewerbern der Universität Halle starten: Mähnert und Liesel (beide 96), ohne für den Hochschulkampf gewertet zu werden, Pechmann (GTV), Müller (98) und eine schnelle 4×100-Meter-Staffel von 98 starten fernerhin.

Ueber die Leistungshöhe der geladenen Jenenser Hochschulmannschaft liegt zum Teil noch kein Bericht vor. Es ist aber mit guten Leistungen in den festgesetzten leichtathletischen Uebungsarten zu rechnen, da Jena diese Uebungsarten vorgeschlagen hat. Wir werden daher mit einer guten Besetzung der Jenenser rechnen müssen. Eine 10×200-Meter-Staffel, ein Fußball- und ein Basketballspiel der Studenten und ein Handballspiel der Studentinnen werden die leichtathletischen Kämpfe beschließen. Es ist anzunehmen, daß die gute Besetzung der hallischen Mannschaft den Sieg davonträgt.

Kanu-Langstreckenregatta in Jena

Der Bezirk 11 des Sportbereichs Mitte bringt in Gemeinschaft mit den HJ.-Bannen 94 und 218 am 9. Juni in Jena eine Kanu-Langstreckenregatta zur Durchführung, deren Ausrichtung der Wassersportverein Jena übernommen hat. Startberechtigt sind alle Mitglieder des NSRL. und der HJ. Die Rennfolge sieht folgende Wettbewerbe vor: Einerfaltboot für Anfänger, Zweierfaltboot für Jugend, Klasse 1, Einerfaltboot für Leistungsklasse 2, Zweierfaltboot für Jugend der Klasse 2, Einerfaltboot für Jugend der Klasse 1, Zweierfaltboot für Anfänger, Einerfaltboot für Jugend der Klasse 2, Zweierfaltboot für Altersklasse 1 und 2.

Wieder Steherrennen in Erfurt

Die Erfurter Radrennbahn führt am 23. Juni wieder große Steherrennen über 100 Kilometer (25, 25 und 50 Kilometer) durch, für die Metze, Schön, Stach, Lorenz und der Däne Danholt verpflichtet wurden.

Sportgeräte / Sportbekleidung / Sportschuhe
vom **Sporthaus H. Schnee Nachfolg.**
Große Steinstraße 84 Neunhäuser 5 Brüderstraße 2

DAG UND DIE FREMDE

Roman von Olly Boeheim

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 35

(28. Fortsetzung.)

„Sie fragen viel. — Man könnte diese Frage tausendfach beantworten. Gewiß, der Sinn des Lebens ist die Fortpflanzung der Rasse. Aber die Frau, der das Glück der Mutterschaft versagt ist, kann und muß einen anderen Sinn finden." Sie waren einen Fußweg gegangen, der am Rande eines Kornfeldes entlangführte. Das Korn lag warm und dampfend vom Regen im Acker wie bei einer Mutter. Man hörte den leisen Ton, mit dem die Erde die letzten Regentropfen trank. „Nicht jeder Acker trägt Frucht", fuhr Mittenzwey fort. „Aber wenn er keinen Weizen trägt und kein Korn, so trägt er die Kornblume und den flammenden Mohn."

„Und wenn ich Sie nach dem Sinn dieser Blumen frage?" rief Fröken Blad.

„Der ist einfach erklärt", sagte Mittenzwey. „Die Blume erfreut den Menschen. Das ist, ins Menschliche übersetzt, Freude machen, helfen, mit einem Wort: Güte. An sich selbst arbeiten, um zu der inneren Beschaulichkeit, der Harmonie zu gelangen."

Sie waren weitergegangen, vorbei an dem leisen Zauber des werdenden Feldes. Sie spürten den Duft des Wassers, der mit dem Abendwind herüberkam. „Wenn ich mein Leben betrachte", fuhr Mittenzwey fort, „dann ist es wohl einsam, aber nicht nutzlos gewesen. Ich konnte nicht viel Glück geben, aber Trost. Wenig Liebe, aber Güte. Und das können wir alle, Fröken Blad. Wenn man alt wird, hat das ganze Leben in einer Streichholzschachtel Platz. Die Wichtigkeit der Dinge schrumpft zusammen, und nur das Wesentliche bleibt."

„Sie werden uns ja nun bald verlassen", meinte Fröken Blad leise.

„Ja", antwortete Mittenzwey mit einem stillen Lächeln, „es prickelt schon wieder im Blut, wie bei den Zugvögeln."

Fröken Blad sah nachdenklich vor sich hin. Der Hunger ihres Herzens hatte sie glauben lassen, daß sie Mittenzwey liebte. Aber als er so vor ihr stand, mit seinen Augen, die immer in die Ferne blickten, begriff sie, daß diesen Ruhelosen keine Frau halten konnte. Aber er hatte ihr so viel an Trost und Lebensklugheit geschenkt, daß sie plötzlich eine Hoffnung hatte, daß ihr Leben nicht endgültig im Grau verlaufen würde. Vielleicht kam auch für sie das Glück ganz woanders her, und sie dachte daran, daß Kaufmann Lovström ihr wirklich und wahrhaftig die Hand geküßt hatte.

Die Häuser von Helmsö kamen in Sicht. Kleine Gruppen von Menschen standen auf dem Marktplatz und sprachen über Dag Borgland, über die Tote und über das ganze Unglück.

Fröken Blad hatte alle Nachdenklichkeit abgestreift. Tüchtig und geschickt schenkte sie die Gläser voll. Auch Kaufmann Lovström war unter den Gästen. Er hatte sich während der Beerdigung ganz hinten gehalten.

Er war erschüttert. Wie alles wohl gekommen wäre, wenn er Katja geheiratet hätte, dachte er; sicher wäre sie dann noch am Leben. Aber dann dachte er an seine Kinder, und es kam ihm vor, als hätte er ein Opfer gebracht. Er ließ sich sein Glas immer wieder vollschenken und schwelgte in süßer Traurigkeit. Nach dem dritten vergaß er völlig, daß nicht er es war, der Katjas Hand ausgeschlagen hatte, und kam sich wie ein Märtyrer vor. Er setzte sich zum Schiffer Nilsen und geriet in rührseliges Schwafeln.

„Seine Alte war ein Drachen", sagte Frau Borgland, nachdem Lovström sich, etwas unsicher auf den Beinen, verabschiedet hatte. „Aber seit sie tot ist, beginnt er zu trinken. Mir tun die Kinder leid."

Auch der Pastor war auf einen kurzen Imbiß gekommen und fragte Frau Borgland nach Dags Befinden. „Man soll den Toten nichts Böses nachsagen", erklärte er schließlich, „aber ich glaube, diese Frau Katja hat den Teufel im Leib gehabt."

„Ach", meinte Frau Borgland mit einem unmerklichen Lächeln, „den hätten Sie ihr austreiben sollen, dazu sind Sie ja da."

Sie dachte daran, daß Mittenzweys reife Menschlichkeit ihr mehr Trost gegeben hatte als dieser Pastor mit seinen flammenden Anklagen und seinem Wettern gegen Sünde und Fleischeslust. Auch Mittenzwey wurde es zuviel der leeren Worte. Er ging leise durch den Hinterausgang hinaus, den gleichen Weg hinab, an dem er Katja zum erstenmal unter dem Fliederbaum getroffen hatte, ohne daß er damals wußte, wer sie war. Nun lag sie begraben in der Nähe desselben Blütenbaumes.

Ueber dem Meer lag ein türkisgrüner Streifen — wie hingehaucht —, der ihm die Unendlichkeit zu öffnen schien.

26.

Nach der Blutübertragung erholte Dag sich sichtlich. Niels war stolz und glücklich. Da Petra vollauf Arbeit für ihn hatte, blieb er vorläufig im Doktorhaus.

Das erste, als Dag bei voller Besinnung und fieberfrei war, war seine Frage nach Katja. Das Unglück ließ sich nicht länger verheimlichen, und da niemand anders den Mut dazu hatte, sagte Petra es ihm. Und seltsam, kein Verzweiflungsausbruch, keine Anklage gegen das Schicksal erfolgte. Nur ein großes Staunen ergriff Dag und machte ihn grüblerisch. Dann ließ er sich Niels kommen, und der Junge erzählte unter Tränen, wie ihm das Meer die Frau in die Arme gelegt hatte, ganz so, als hätte er auf sie gewartet. Nein, Dag weinte nicht um Katja.

„Eigentlich war sie nie wirklich da", sagte er zu Petra. Petra fürchtete, daß das Fieber ihn verwirrte, denn sie verstand seine Rede nicht.

„Nein", fuhr Dag wie zu sich selbst fort, „sie war nie so recht da. Sie kam wie eine Meerfrau an Bord. Nun hat das Meer sie wieder genommen."

„Nimm es dir nicht so zu Herzen, Dag", hatte Petra geantwortet. Diese Ruhe, mit der Dag sein Schicksal ertrug, erschien ihr unheimlich. Aber Dag schien es nicht so nah zu gehen.

„Kannst du dir vorstellen, Petra, daß ein Mensch, der räumlich von dir getrennt ist, nicht mehr da ist?"

Petra fürchtete um seinen Verstand. Er redete irre. Mein Gott, sie begriff kein Wort.

„Ja, daß ein Mensch plötzlich ausgelöscht ist, wenn er sich nur im Nebenzimmer befindet. Denk dir, wenn Katja von mir weg war, ja, wenn sie nur im Dorf Besorgungen machte, konnte ich mir plötzlich ihr Gesicht nicht mehr vorstellen. Es war zum Verzweifeln. Und jetzt, jetzt weiß ich kaum mehr, wie sie aussah. Und ich habe nicht einmal ein Bild von ihr. Ein alter Fischer erzählte mir einmal, das sei so bei den Seelenlosen, bei den Undinen, die Menschengestalt annehmen. Nein, laß mich, Petra, ich phantasiere nicht. Ich weiß genau, was ich rede. Laß die Medizinflasche ruhig stehen. War Katja nicht eine Elbin? Lilofee hat Doktor Mittenzwey sie genannt. Lilofee!"

Petra verrichtete schweigend ihre Pflegedienste, während Dag weitersprach.

„Bei dir, Petra, war das ganz anders. Dein Gesicht stand immer vor mir, manchmal mitten im Sturm. Einmal bei Gibraltar, ja, da hätte ich dich direkt festhalten mögen."

„Ach, Dag, warum hast du es nicht getan?" sagte Petra mit einem wehmütigen Lächeln. Manchmal quäkte das Kind im Nebenzimmer, dann brachte sie es herein, und Dag betrachtete es lange und mit lachenden Augen.

„Wir werden noch viele Kinder haben", sagte Dag. Petra war sprachlos: „Du vergißt, daß ich verheiratet bin, Dag!"

Er lachte. „Mit Sörensen werden wir schon fertig werden."

„Und mich, mich fragst du gar nicht?" fragte Petra ratlos.

„Nein, Frauen werden nie gefragt."

So sprachen sie halb im Scherz über die Dinge, die Petra das Herz abdrückten. Das war Dag, ein ewiger Junge, strahlend, siegesbewußt und undankbar, wie Kinder sind. Seine Bärennatur erholte sich zusehends. Bald durfte er aufstehen. Er saß auf der kleinen Veranda vor dem Doktorhaus und sah mit seinen hellen Augen aufs Meer. In dem kleinen Garten blühten viele Blumen, der Kinderwagen stand in der Sonne und wackelte, und kleine Händchen griffen nach dem Gezweig. So gingen die Tage hin. Wenn Doktor Sörensen sein Pferdchen anspannte, um über Land zu fahren, nahm er das friedliche Bild mit und ein würgendes Gefühl im Halse. Er war überflüssig. Im Hause wirtschaftete eine Frau, im Garten jauchzte ein Kind, das nicht sein Kind war. Was gehörte ihm? Seine Arbeit. Er fühlte, daß seine Kräfte erlahmten. Seine manchmal übermenschliche Energie war am Zusammenbrechen. Er schlief kaum mehr, denn eine Kinderepidemie suchte die Gegend heim. Er war ganze Nächte lang unterwegs, und auf seinen einsamen Fahrten kam er ins Grübeln.

An einem Tag, der ganz in Blau und Gold gebadet war, nahm Dag Abschied und ging mit Petra die Schären entlang. Er war wieder ganz gesund geworden, jünger und strahlender denn je. Petra begriff nicht, wie spurlos die Vergangenheit an Dag abgeglitten war. Er sprach nie mehr von Katja, ja er hatte nicht einmal die Sehnsucht, ihr Grab zu besuchen. Nun sah er mit seinen kühlen, blauen Augen, die durchsichtig waren wie der nordische Himmel, aufs Meer und sagte: „Wir werden reisen, Petra, in fremde Länder. Ich werde dir die ganze Welt zeigen."

„Vorläufig gehst du auf den Leuchtturm zurück", sagte Petra ausweichend.

„Und dann hole ich dich."

„Ich weiß es nicht", sagte Petra. Dag legte den Arm um sie, und ihr Körper zitterte.

„Laß, Dag", sagte sie und machte sich los. „Ich muß noch viel nachdenken."

„Es gibt nichts nachzudenken, wir gehören zusammen." (Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005318/fragment/page=0005
DFG

Der Geist vom Skagerrak

Vor 24 Jahren die größte Seeschlacht der Geschichte — Englands Ruhm dahin

Von unserem Korrespondenten

Wenn wir heute, an dem Tage, da die Seeschlacht am Skagerrak sich zum vierundzwanzigsten Male jährt, des Sieges gedenken, den damals die deutschen Seestreitkräfte gegenüber einem weit überlegenen Feind davontrugen, dann ist es selbstverständlich, daß unsere Gedanken dabei von der Vergangenheit auch in die Gegenwart gehen. Mit stolzer Freude hat das deutsche Volk feststellen können, daß der Geist vom Skagerrak in unserer jungen Kriegsmarine lebendig ist. Alle Einheiten, die mit dem Feind in Gefechtsberührung gekommen sind, haben sich heldenhaft geschlagen und trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit dem Feind schwerste Verluste zugefügt. Und daß deutsche Seeleute, wenn es sein muß, auch zu sterben verstehen, das haben jene Helden auf den Zerstörern vor Narvik gezeigt, die unter Führung ihres heldenmütigen Kommodore Bonte den Kampf erst dann aufgaben, als der letzte Torpedo und die letzte Granate verschossen waren.

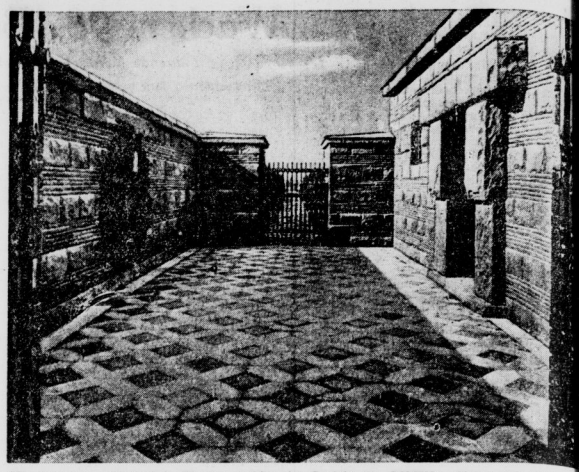
Als vor 24 Jahren jene gewaltige Seeschlacht am Skagerrak entbrannte, da war für die deutsche Kriegsmarine der Tag gekommen, an dem sie beweisen konnte, daß die lange und sorgsame Friedensarbeit der Feuerprobe gewachsen war. Die Flotte hatte diesen Tag herbeigesehnt, an dem sie den Engländer, der nahezu zwei Jahre einer großen Entscheidung zur See ausgewichen war, vor die Rohre ihrer Geschütze bekommen konnte. Offizier und Mann hatten nur einen Wunsch: den Feind zu schlagen und zu vernichten. Wie ein Aufatmen ging es durch die deutschen Schiffe, als die Meldung „Feind in Sicht!" gekommen war.

Großkampfschiffe, Linienschiffe, Panzerkreuzer, kleine Kreuzer, Zerstörer und Torpedoboote waren in einen atemraubenden, rasenden Kampf verstrickt. Mit einer Geschwindigkeit von durchschnittlich 40 Kilometer brausten die Geschwader — die englische Streitmacht war fast doppelt so groß wie die deutsche — über das Schlachtfeld, wendeten und schwenkten wie beim Exerzieren und ließen dabei unaufhörlich die riesigen Breitseiten ihrer Geschütze hinausdonnern. Zwischen ihnen stürmten Torpedobootsflottillen gruppenweise vor und versuchten, in unheimlicher Fahrt das von einem schrecklichen Granathagel überdachte Niemandsland zwischen den Flotten zu durchqueren, um ihre todbringenden Torpedos auf den Gegner abzufeuern.

Als sich die Nacht auf das Schlachtfeld hinabsenkte, verstummte der Donner der Geschütze. Durch eine lange Straße brennender englischer Zerstörer zog die deutsche Flotte südwärts. In den Einzelgefechten des Nachtmarsches und in dem Morgengrauen des 1. Juli, an dem die deutsche Führung sich vergeblich bemühte, den Feind nochmals zum Kampf zu stellen, ging die größte Seeschlacht aller Zeiten zu Ende. Die Engländer verloren 115 025 Tonnen, die sich zusammensetzten aus den drei Großkampfschiffen „Queen Mary", „Indefatigable" und „Invincible", den drei Panzerkreuzern „Defence", „Warrior" und „Black Prince", dem Flottillenführer „Tipperary" und sieben Torpedobooten. Deutschlands Flotte büßte 61 180 Tonnen ein. Ihre Verluste betrugen also nur etwa die Hälfte der englischen. Verloren gingen das Großkampfschiff „Lützow", das Linienschiff „Pommern", die vier kleinen Kreuzer „Wiesbaden", „Frauenlob", „Elbing" und „Rostock" sowie fünf Torpedoboote. Getötet wurden 6094 Engländer und 2551 Deutsche. Die deutsche Flotte brachte 177 Gefangene heim, die Engländer keinen. An schweren Geschossen (28 Zentimeter- bis 38 Zentimeter-Kaliber) wurden auf englischer Seite 4598 Stück, auf deutscher Seite 3597 Stück verschossen. Die englische schwere Artillerie erzielte 100 Treffer (= 2,17 Prozent), die deutsche 120 (= 3,33 Prozent).

Mit diesem einzigartigen deutschen Sieg war der Ruhm der angeblich unbesiegbaren britischen Flotte mit einem Schlage dahin. Welchen Schock diese britische Niederlage in London selbst ausgelöst hatte, geht daraus hervor, daß die Admiralität erst am Abend des 2. Juli ihre erste Meldung über die Schlacht herausgab. Freilich war sie damals immerhin noch etwas ehrlicher als heute, da man nur den Verlust kleinster Einheiten zugibt. Welche Anerkennung man der deutschen Führung zollte, erhellt die Aeußerung des englischen Seehistorikers Corbett, der über Admiral Scheer erklärte, „man müsse ihn in einem Atemzug mit den größten Flottenführern nennen".

Versailles sollte die deutsche Flotte für immer zerschlagen. Es waren ihr — nachdem sie bei Scapa Flow durch die Versenkung der zur Auslieferung an den Feind bestimmten Einheiten ihre Ehre gerettet hatte — nur wenige, zum größten Teil veraltete Schiffe geblieben. Doch Jahr um Jahr wurde planmäßig und zielbewußt der Grundstein zu einer neuen Flotte gelegt, wobei im Kampf mit dem Reichstag oft die größten Schwierigkeiten überwunden werden mußten. Ein Markstein in der Entwicklung bildete das Jahr 1928, in dem der jetzige Großadmiral Dr. h. c. Raeder die Führung der Kriegsmarine übernahm. Mit dem Tag der Machtübernahme wurde der Ausbau planmäßig vorangetrieben. Die Arbeit dieser langen Jahre trägt jetzt ihre Früchte, wie jeder Tag von neuem zeigt. Die deutsche Kriegsmarine kennt ebenso wie die beiden anderen Wehrmachtteile Heer und Luftwaffe kein anderes Ziel, als den Feind zu schlagen und zu vernichten. In diesem Geist wird sie alle weiteren Operationen durchführen.



Mit knappen soldatischen Worten meldet der Bericht des OKWK.: „Ueber dem Mahnmal der deutschen Jugend bei Langemarck, dem Schauplatz ihres heldenmütigen Kämpfens 1914, weht die Reichskriegsflagge." Unser Bild: Ein Blick in den Ehrenhof des Langemarck-Friedhofes bei Ypern Weltbild-Archiv (W)

Die Tat des Obermaats Heidkamp

Von Willi Fehse

In dem Gefecht an der Doggerbank, das deutsche Seestreitkräfte den Engländern im Januar 1915 lieferten, wäre der Schlachtkreuzer „Seydlitz" explodiert und gesunken, wenn ihn nicht im letzten Augenblick das Opfer zweier Hände gerettet hätte.

Gleich zu Beginn des Kampfes wurde nämlich ein Geschützturm des Schiffes dicht unter dem Oberdeck an einer Stelle getroffen, an der zwei Stahlwände zusammenstießen. Die Granate zersplitterte zwar außerhalb des Panzers; aber ein glühendes Sprengstück flog dabei in den Umladeraum des Turmes, tötete die Bedienungsmannschaft und entzündete unter Sprühen und Krachen mehrere Lager von Pulverkartuschen.

Der Erste Artillerieoffizier auf der Kommandobrücke erkannte sogleich die ungeheure Gefahr, in die das Schiff durch diesen unglücklichen Treffer geraten war. Der Brand konnte schon in der nächsten Sekunde auf die Munitionskammern übergreifen und den Kreuzer mit Mann und Maus in die Luft sprengen. „Fluten", schrie er darum in den Fernsprecher, und seine Stimme überschlug sich, „fluten in Abteilung III!", denn hier befand sich der Brandherd.

Sein Befehl wurde unverzüglich weitergeleitet und ausgeführt.

Während aus dem beschädigten Geschützturm riesige blaurote Feuersäulen bis zu den Mastspitzen emporschossen und die Flamme sich unter Deck im Nu bis zur nächsten Gefechtsstation verbreitete, stürzte der Obermaat Heidkamp durch die Pulverdämpfe, die die Nebenräume der Munitionskammern bereits mit ihrer giftigen Hitze erfüllten, zu den Handrädern der Flutventile. Er fand sie sofort.

Das elektrische Licht war nach dem Einschlag in diesem Teil des Schiffes erloschen. Aber im trüben Schein seiner Akkumulatorenlampe sah er, daß das Eisen der Räder schon glomm. Die Glut mußte seine Hände, sobald er hineingriff, bis auf den Knochen verbrennen.

Seine Hände? Waren es noch seine Hände? Das Schicksal von elfhundert Kameraden ruhte darin. Diese Hände gehörten ihm nicht mehr. Ihm gehörte nur noch der wilde Schmerz, den sie verursachten, als er nun die Räder packte und das Fleisch zu sengen und zu brennen anfing. Von diesem Schmerz gepeinigt, drehte er die Räder herum und hielt sie fest, bis das Wasser rauschend und sprudelnd durch die geöffneten Ventile in die Kammern strömte. Dann erst ließ er los, und seine Kameraden, die ihm nachgetastet waren, fingen ihn in ihren Armen auf ...

Das Schiff war gerettet.

Einer von diesen Kameraden hat später behauptet, daß der Obermaat Heidkamp im Verbandsraum trotz seiner Qualen wieder holt vor sich hinlächeln mußte. Er hätte dabei auf das Dröhnen des Geschützfeuers gehorcht; denn der wunde „Seydlitz" begann jetzt den Eisensturm, der auf seine Panzer niederprasselte oder das Meer in seiner Nähe zerwühlte, mit allen Rohren zu erwidern.

Nachdem der Schiffsarzt erfahren hatte, wie Heidkamp zu seinen schrecklichen Brandwunden gekommen war, nannte er ihn mehrmals bei dem Namen des Römers, der seinen Arm im Feuer verzehren ließ, als seinem Vaterland damit einen Dienst erweisen konnte. Der Doktor liebte es nämlich, die Verwundeten, denen er bei der Behandlung wehtun mußte, durch allerlei Scherze abzulenken. Doch verbarg er diesmal hinter seinen Worten nur die tiefe Bewunderung, die er der Tat des Obermaats zollte.

Heidkamp aber hat dazu nur mit dem Kopf geschüttelt und gemeint, daß er lediglich getan habe, was jeder andere auch tun würde. Im übrigen aber wolle er seinem Namen bleiben und nicht etwa Mucius Scävola heißen oder wie der Oberstabsarzt sonst noch gesagt haben mag.

PK.-Ulrich-Weltbild (M)

So schießen Pak und Artillerie
An der Leiter erkennt man die Höhe des feindlichen Panzers, der im deutschen Feuer liegen blieb

Was so alles in der Welt passiert . . .

Kindliche Pietät

Soeben hatte man in der amerikanischen Schulklasse eine Klassenaufnahme gemacht. Der Lehrer bemühte sich, das Geschäft des Photographen durch einige empfehlenswerte Worte zu steigern: „Seht ihr lieben Kinder, wenn ihr eines Tages groß seid, dann werdet ihr mit viel Freude ein solches Bild betrachten. Da sitzt ihr selbst, dort ist die Jennie und hier ist der Tom. Die Jennie ist dann schon vielleicht Krankenschwester und Tom ist Richter geworden und ..." In diesem Augenblick meldet sich ein kleines Mädchen und rief: „Und da ist der Lehrer, und der ist jetzt tot!"

100 Jahre sind ihr genug

In Salto (Argentinien) stürzte sich kürzlich die hundertjährige Marina Samudio in selbstmörderischer Absicht in einen Fluß, nachdem sie bereits vor zwei Jahren einen ähnlichen Versuch unternommen hatte. Auch diesmal wurde die Lebensmüde von jungen Leuten gerettet. Im Krankenhaus, wohin die Frau überführt wurde, erklärte sie, das Leben freue sie nicht mehr, man möge sie endlich sterben lassen.

Rote Lichter im Tessin

(ug) Lugano. Wenn man in diesen Tagen abends spät durch den Tessin wandert, kann man an den Kaminen der Häuser und an den Kirchen merkwürdige rote Lichter beobachten. Es handelt sich dabei nicht etwa um Notsignale, sondern um „Friedens"laternen. Eine uralte schweizerische Sitte verlangt, daß diese roten Lampen ausgehängt werden, wenn in Europa irgendwo Krieg ist. Man weiß nicht genau, welchen Ursprung diese Sitte hat. Es scheint ein sehr alter christlicher Brauch hier mitzusprechen. Denn während die roten Lampen entzündet werden, muß in allen Häusern und in allen Kapellen um Frieden gebetet werden.

Langfinger plaudert aus der Schule

(ka) Lissabon. Kürzlich hat man in Portugal einen alten berühmten Taschendieb erwischt, dem eine lange Gefängnisstrafe aufgebrannt wurde. Dies hat den Mann offenbar tief erschüttert. Er hat sich nun entschlossen, seine Erfahrungen der Polizei mitzuteilen, damit diese für die Zukunft die entsprechenden Schlüsse daraus ziehe. Er behauptet, nach seinen Beobachtungen hätte die sogenannten reichen Leute Lissabons kein Geld in der Tasche. Es sei ein verlorenes Unterfangen, einem Millionär die Taschen zu durchsuchen. So sei von Rockfeller bekannt gewesen, daß er stets nur einige Kupfermünzen in der Tasche mit sich herumgetragen habe. Das andere Geld hätte der Sekretär auslegen und abrechnen müssen. Am schwierigsten sei ein Taschendiebstahl bei Chauffeuren, die ihr Geld in der Regel in einem Brustbeutel direkt auf der Haut tragen. Leichtsinnig seien dagegen mit dem Geld Menschen, die es zu rasch verdienen und ganz oberflächlich in irgendeine Außentasche stecken, in der man es ohne weiteres zu finden und zu entführen vermag.

Paul Sommer
Möbel
Große Ulrichstraße 51
(Eingang Schulstraße)

Trachten-Janker
für Herren und Knaben
Immer zu Himmer
Halle, Große Ulrichstr. 36

Gut beraten, gut bedient

Alles zur Frauen-Hygiene
Klappenbach
G. Ulrichstraße 36 Leipziger Straße 61

Damen-Moden
Bruno Freytag
ständig Eingang von Neuheiten
Halle (S.) Leipziger Str. 100

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005318/fragment/page=0006

Die ersten Augenzeugen der Katastrophe in London

Stockholm, 31. Mai. In London sind die ersten Augenzeugen der Vernichtung der englisch-französischen Armeen in Flandern eingetroffen. Der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen" meldet seinem Blatt, daß Gruppen britischer Soldaten, denen es gelungen ist, sich durch eilige Flucht aus der Hölle der Flandernschlacht zu retten, in London angekommen seien. Er habe selber einige von ihnen in der Untergrundbahn gesehen. Alle hätten ernste Gesichter gehabt, und sie schienen das Lachen verlernt zu haben. Weiter meldet der Korrespondent des Blattes, daß man in London, wenn der Wind von Osten weht, den Kanonendonner der Schlachten in Nordfrankreich und Flandern habe hören können.

Londons „Stolz": „Das größte Rückzugsgefecht der Weltgeschichte"

Der Londoner Nachrichtendienst erklärte am Donnerstag zu den Kämpfen in Flandern, daß die alliierten Länder mit Stolz das größte Rückzugsgefecht der Weltgeschichte" beobachteten. Diesen „Stolz" gönnen wir den Briten gern. Die englischen und französischen Minister halten in beinahe täglich ständigen Kontakt, um sich gegenseitig „zu ermuntern", doch kommt das Londoner Blatt „News Chronicle" schon zu dem Schluß, daß auch General Weygand die Schlacht für verloren ansehen müsse.

Herr Pierlot spielt Theater

Stockholm, 30. Mai. Die schwedische Presse wendet sich gegen die alliierte Hetze gegen König Leopold. Man fühle sich unangenehm berührt von diesen fliehenden Regierungen. Polen, Holländer und nun auch Belgier — aus den sicheren Hauptstädten der Westmächte ihre flammenden Appelle an ihre Landsleute richteten, nachdem die verantwortlichen Offiziere, die nicht geflohen seien, ihren hoffnungslosen Kampf eingestellt hätten. Nach seiner Rede habe der ehemalige belgische Ministerpräsident Pierlot, so berichtet „Aftonbladet", einen Kranz am Denkmal König Alberts niedergelegt und ihm durch eine schwarze Binde die Augen verdeckt, damit „der Vater nicht die Schande des Sohnes zu sehen brauche". Weniger Theater wäre hier passender gewesen, meint das Blatt.

Das Madrider Blatt „Arriba" schreibt, es sei der Gipfel der Würdelosigkeit, daß die landesflüchtigen Belgier sogar das Grab des unbekannten Soldaten in Paris durch einen Kranz entehrten. Hier trete im ganzen Umfang die schmutzige Grundlage und Auffassung der demokratischen Staaten zutage.

KURZ BERICHTET

Der neue königl. rumänische Gesandte Alexander Romalo ist in Begleitung seiner Gattin in Berlin eingetroffen.

Die „Irish Times" hat darauf hingewiesen, daß in jedem Augenblick ein Skandal ans Licht kommen könne, in dem Chamberlain mit anderen angeklagt werden könne, sich der Kriegssteuer entzogen zu haben.

Der Ministerpräsident Neuseelands erklärte, daß Neuseeland Großbritannien den Betrag von zwei Millionen Pfund jährlich zur Verfügung stellen müsse.

Angesichts der Schiffsraumnot versucht England neutrale Schiffe zu rauben. So sollen alle dänischen Schiffe, die sich in englisch-französischen oder neutralen Häfen befinden, gemäß einer Londoner Erklärung die britische oder französische Flagge setzen. (!)

In allen englischen Ortschaften dürfen Ausländer nur mit besonderer Erlaubnis zwischen 22.30 und 6 Uhr morgens ihre Wohnungen verlassen.

Die griechische Regierung hat angeordnet, daß der Fleischverbrauch nur noch Freitags und Sonnabends zulässig ist.

Nach einer Meldung aus Ankara ist es England nicht mehr möglich, seine Lieferungen an die Türkei auszuführen.

Der große Erfolg der deutschen Luftwaffe im Hafen- und Seegebiet Dünkirchen-Ostende hat in Italien ebenso begeisterten Widerhall ausgelöst wie die unerhörten Erfolge des deutschen Heeres in Flandern und Nordfrankreich.

Die französischen Arbeiter sind, nach einer Havas-Meldung, vom Arbeitsminister aufgefordert worden, vorläufig auf ihre Urlaube zu verzichten.

Der französische Innenminister hat die Polizeistunde in Frankreich auf 22 Uhr vorverlegt; zu dieser Stunde müssen alle Restaurants schließen.

Der englische Munitionsminister Morrison hat ein besonderes „Tank-Komitee" eingesetzt, das den Bau von Tanks in kürzester Zeit auf den Höchststand bringen soll.

In Salisbury in Connecticut (USA) steht das Gefängnis der Gemeinde zum Verkauf, weil es sich als überflüssig erwiesen hat.

Litauische Uebergriffe gegenüber sowjetrussischen Heeresangehörigen

Berlin, 30. Mai. Die „Taß" veröffentlicht eine amtliche Verlautbarung, die auf gewisse litauische Uebergriffe gegenüber Angehörigen der sowjetrussischen Garnisonen in Litauen hinweist. Das litauische Kommissariat für Auswärtige Angelegenheiten hat dazu einen Bericht veröffentlicht, in dem zugesichert wird, daß man versuchen werde, die Schuldigen an diesen Uebergriffen zu entdecken und mit größter Strenge zu bestrafen.

Duff Cooper wird komisch

Stockholm, 30. Mai. Der englische Informationsminister Duff Cooper hat die Gelegenheit eines Frühstücks benutzt, um wieder einmal eine seiner Reden vom Stapel zu lassen. „Wir können Hitler jetzt versichern", meinte er, „daß der Platz am Konferenztisch, der so lange für ihn reserviert gewesen war, nicht mehr existiert. Er wird niemals mehr eine Einladung erhalten." Abgesehen davon, daß die Zeit längst vorbei ist, mit Gönnermiene Einladungen zu Konferenzen zu verteilen, die unter britischer Regie zu Gerichtsverhandlungen gestartet werden sollen, sind wir fest davon überzeugt, daß Duff Cooper und seine Ministerkollegen heute heilfroh wären, wenn sich auch nur die geringste Möglichkeit zu einer Konferenz eröffnen würde. Aber heute sprechen die deutschen Waffen.

*

Bern, 30. Mai. Während die Völker bluten, sammeln die Londoner Plutokraten Gold. Nach einer Londoner Meldung ist nämlich auch die belgische Goldreserve in Höhe von 25 Milliarden Franken „gerettet" worden.

Aus dem Geleitzug heraus versenkt

Madrid, 30. Mai. Wie aus Pontevedra gemeldet wird, wurde der englische 10 000-Bruttoregistertonnen-Tanker „Pelena" torpediert. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von Gibraltar nach Norden.

Englands „Pressefreiheit" dahin

Berlin, 30. Mai. Die so viel gerühmte Pressefreiheit Großbritanniens hat ihren Todesstoß erhalten. Wie einer Reutermeldung zu entnehmen ist, ist jetzt das Innenministerium ermächtigt, jede Zeitung zu verbieten, die Artikel veröffentlicht, die dem „Krieg systematisch abträglich" sind. Die Druckereien können geschlossen und die für die Veröffentlichung der betreffenden Zeitung Verantwortlichen sogar gerichtlich belangt werden.

C.T. Lichtspiele
Riebeckplatz
Ein unbeschreiblicher Riesen-Erfolg!
Werktags: 3.30, 5.50, 8.20 Uhr
Sonntags: 3.15, 5.50, 8.20 Uhr
Luis Trenker
in dem gewaltigen Filmwerk
Der Feuerteufel
Luis Trenker gibt in diesem grandiosen Film einen neuen Beweis seiner unerhörten Gestaltungskunst!
Hierzu die neueste Riesen-Wochenschau
Jugendl. üb. 14 J. zugelassen!

Große Ulrichstr. 51
Loretta Young
Richard Greene
in dem spannenden Großfilm
Die goldene Peitsche
Ein Film von Liebe, Romantik, schönen Frauen, ritterlichen Männern und schönen Pferden.
(In deutscher Sprache.)
Hierzu die neueste Riesen-Wochenschau
Jugendl. zugelassen!
Werktags: 3.30, 5.50, 8.20 Uhr
Sonntags: 3.15, 5.50, 8.20 Uhr

Schauburg
Gewaltiger Erfolg! Wir müssen verlängern!
Marianne Hoppe
Willy Birgel
René Deltgen, Herm. Speelmans
in dem spannunggeladenen Ufa-Film
Kongo-Expreß
Hierzu die neueste Riesen-Wochenschau
Jugendl. zugelassen!
Werktags: 3.30, 5.45, 8.20 Uhr
Sonntags: 2.45, 3.30, 5.45, 8.20 Uhr

Ufa
Alte Promenade
Sonntag, 2. Juni vormittags 11 Uhr
Früh-Vorstellung
Eine Filmreise
mit dem Luxusdampfer „Milwaukee" führt uns von Hamburg vorbei an den Orkney-Inseln nach
NORWEGEN

Dieser interessante Tonfilm führt uns über die
Faröer Inseln
Island mit Reykjavik und Gryla-Gletscher — die Insel Jan Mayen, Spitzbergen mit der Magdalenen- und Kreuzbucht und den phantastischen, weltberühmten Gleischern.
Ny Alesund, die nördlichste Niederlassung des Kontinents, bis zum ewigen Eis — ohne Nacht.
Nordkap mit Hammerfest, Lappenlager, Renntierherden. Und dann vorbei an den der Hafenstadt Narvik vorgelagerten Lofoten nach der alten Königstadt
Drontheim
und von hier eine Eisenbahnfahrt durch das romantische Romsdal nach Bjorli.
Weiter geht es in die herrlichen Fjorde:
Geirangerfjord mit Merok,
Sognefjord mit Gudvangen,
Fjärlandfjord mit Balholm
bis zu der alten Hansestadt
Bergen
Neben dem Hafen und dem modernen Bergen sehen wir die romantische Altstadt, die Tyske Bryggen (Deutsche Brücke) und fahren hinauf bis zum Aussichtspunkt Floien.
Im Vorprogramm:
1. Schönheit des Eislaufs.
Ein Dr.-Manfred-Curry-Film, der in die herrliche deutsche Alpenwelt, an den Rießer See und nach Garmisch-Partenkirchen führt. Es laufen die besten Eiskunstlauf-Paare der Welt: Maxi Herber-Ernst Baier, Geschwister Pausin, Olympiasieger Schäfer, H. Stenuf, E. Kraft, F. Kaspar.
2. Die neueste Wochenschau.
Preise RM. 0,50 bis RM. 1,50.
Vorverkauf.
Jugendliche zugelassen.
Film-Sonderausw.: Voss, Dresden.

Rili
Waisenhausring
Ab heute Freitag
Jenny Jugo
Karl Ludwig Diehl
in Ein hoffnungsloser Fall
Ein Film von Jochen Huth mit
Hannes Stelzner
Heinz Salfner
Leo Peukert, Josefine Dora, Th. Danegger, Hans Richter, Eric Ode, Gustav Waldau, A. v. Ambesser
Spielleitung: ERICH ENGEL
Produktionsleitung: Eberhard Klagemann
Musik: Hans Otto Borgmann
Zwischen Ernst und Heiterkeit schwebt das Geheimnis der echten Komödie. — Zwischen Tragik und Komik schwebt unser Leben
Kulturfilm — Wochenschau
Werktags 3.45 5.45 8.30 Uhr
Sonntags 3.00 5.45 8.30 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Telephonische Anzeigen-Annahme: Nr. 274 31
Hausanschluß 42 u. 72. Am Erscheinungstag nur bis 10 Uhr.

Stimmung und Humor im Hamburger Büfett
Markt 23
Neu für Halle!
Ab 1. Juni täglich
die Damen-Attraktions- und Stimmungskapelle
Familie Willy Münzner
4 Damen, 1 Herr
mit besonderen Darbietungen.
Jeden Sonntag 11-1 Uhr
Frühschoppen-Konzert
mit der Hauskapelle Familie Willy Münzner.
Jeden Mittwoch ab 16 Uhr das beliebte
Kaffeekränzchen.
Der Betrieb ist wieder täglich geöffnet!

Besuchen Sie die Gaststätten unserer Inserenten!

CAPITOL
Lauchstädter Str. 1a
Ab heute Freitag
Ein filmisches Kunstwerk,
mit dem Prädik. „Künstl. wertvoll"
Ein hohes Lied von der Güte, Kraft u. unendlich. Liebe eines Mutterherzens

Mutterliebe
Ein Gustav Ucicky-Film der Wien-Film und Ufa mit
Käthe Dorsch
Paul Hörbiger
Wolf Albach-Retty, Hans Holt
Hans Hotter, Rudolf Prack
Susi Nicoletti, Siegfried Breuer
Ohne jede Pathetik, nichts beschönigend und nichts verbergend, sondern in der schlichten Klarheit und Wahrheit des Lebens läßt dieser Film das Bild und das Dasein einer Mutter vor uns erstehen, die des geliebten Mannes beraubt wird und in unbeirrbarer, unerschütterlicher Liebe die Zukunft ihrer Kinder erkämpft.
Jugendliche zugelassen.
Deulig-Wochenschau:
Der deutsche Siegeszug durch Holland, Belgien und Luxemburg.
Beginn: 4.00 6.10 8.20 Uhr.
Achtung! Für Kinder Achtung!
Jugendvorstellg. Sonntag schon 1.30 Uhr
Mutterliebe.

Stadttheater Halle
Heute, Freitag, 15½ bis geg. 18½ Uhr
Kabale und Liebe
Ein bürgerliches Trauerspiel von Friedrich von Schiller
20 bis gegen 22 Uhr
Der Lügner und die Nonne
Ein Theaterstück von Kurt Götz
Sonnabend, 20 bis gegen 22½ Uhr
Der Evangelimann
Oper von Wilhelm Kienzl

Vor dem Stadttheater rechts ab nach
Menzels Bier- und Wein-Restaurant

Das hat geholfen! Auch Ihre hartnäckigen Sommersprossen und Hautunreinigkeiten werden durch Dr. Druckreys Drula Bleichwachs restlos beseitigt
Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken!

Briefumschläge
Briefpapier
wieder vorrätig.
Papier-Köster
Große Ulrichstraße 41.

.Lest ständig die SZ

TROLI
Ab heute bis Montag
„Alarm auf Station III"
Ein Terra-Film mit Gustav Fröhlich, Jutta Freybe, Kirsten Heiberg, Hermann Speelman, Walter Franck, Karl Dannemann, Berta Drews, Hans Nielsen
Hart auf hart geht es in diesem Film zu, und die Effekte folgen aufeinander wie Blitz und Donner.
Kulturfilm — Wochenschau
Jugendliche nicht zugelassen.
Sonnabend von 3–5, Sonntag von 2–4 Uhr große Familienvorstellung
„Verrat von Dschibuti"
Anfangszeiten: Wochentags 6.00, 8.30,
Sonntags 2.00, 4.00, 6.00, 8.30.

Junger Mann sucht passende Lebensgefährtin! So geht es ja nun auch nicht. Man muß schon mehr von sich sagen: Alter, Beruf, Größe, Gestalt, Haarfarbe, das alles ist wichtig für den Erfolg. Befolgt man diese Ratschläge dann wird die Heiratsanzeige in der „Saale-Zeitung" die passende Bekanntschaft vermitteln

Photokino-Krütgen
Königstraße
Schmeerstr.
Gr. Ulrichstr.
Agfa
Die Spezialgeschäfte, in denen man gern kauft

Anodenbatterien
in allen Preisklassen sofort lieferbar
Prophete
Rannische Str. 15-16

Ihr Anruf!

Altpapier	Alteisen Lumpen Metalle	Fa. A. Theuring, Raffineriestr. 44 Ruf	242 63
Anzeigen		Saale-Zeitung	274 31
Auto-Verwertung		Gr. Lager i. gebr. Autoteilen Schnorr & Co., Canenaer Weg	342 04
Elektrische Anlagen		Wilhelm Schacher Gr. Brauhausstr. 25. Ruf	249 28
Erneuern	Aufpolieren, Brünieren von Metallwaren	F. Haaßengier, Barfüßerstraße 9	211 96
Fahrrad-Möller		Nähmaschinen, Fahrräder, Rundfunk - Leipziger Str. 102, Ruf	263 23
Fleischerei-Einrichtungen	und Maschinen	Kurt Kunter Freiimfelder Straße 31	230 51
Reinigungsmittel	für den Hausbedarf bei	Helmbold & Co., Leipz. Str. 104	260 94
Rohprodukten Fr. Rein		Otto-Kütner-Straße 77	260 01
Rohprodukten-	Altpapier	W. Tetzner & Sohn Reideburger Str. 26 Ruf	242 61
Schlafdecken	Reise- und Auto-Decken	M. Wehr, Obere Leipziger Str. 81, Ruf	226 47

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005318/fragment/page=0007

Arbeit und Wirtschaft

Buttererzeugung wesentlich verbessert

Landwirtschaftliche Marktübersicht der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt

Die Brotgetreideabgaben der Landwirtschaft bewegten sich wie bisher in engen Bahnen, da die Erzeuger vordringlich mit Außenarbeiten beschäftigt waren. Die Versorgung der Mühlen mit Mahlgut war überall sichergestellt. Der Industrie- und Braugetreidemarkt ist praktisch beendet und wies demnach nur noch ganz vereinzelte Umsätze mit Sondergenehmigungen auf.

Am Futtermittelmarkt haben sich kaum nennenswerte Veränderungen ergeben. Die fortschreitende Grünfütterung beginnt den Kraftfuttermarkt immer fühlbarer zu entlassen, trotzdem hält das Interesse besonders für Milchleistungsfutter in jeder Form unvermindert an. Der Verkehr beschränkte sich auf die Weiterleitung der eingetroffenen Zuteilungen. In Mühlennachprodukten, in erster Linie Kleie, ist zur Zeit infolge des durch die Aenderung der Mehltypen kleiner gewordenen Anfalles nur eine teilweise Bedarfsdeckung möglich. Pferdemischfutter ging stellenweise nur verhältnismäßig langsam ein, so daß vereinzelt zur Ueberbrückung des Futterbedarfes Hafer bereitgestellt werden mußte.

Die Schlachtvieh-Auftriebe liegen wie bisher auf zufriedenstellender Höhe und haben bei Rindern und Schweinen sogar noch zahlenmäßige Zunahmen erfahren. Bei Schweinen lag der Gesamtauftrieb noch $^2/_3$ höher als der errechnete Wochenbedarf, schon allein hieraus ist zu ersehen, welche beachtlichen Mengen zur Zeit für die Vorratswirtschaft eingelagert werden können.

Der Uebergang zur Grünfütterung macht sich erwartungsgemäß in erheblich stärkeren Milchanlieferungen bemerkbar. Da gleichzeitig auch der Vollmilchverbrauch eine kleine Abnahme erfuhr, konnte sich die Buttererzeugung abermals wesentlich verbessern. Mitunter war diese Ausweitung infolge eines höheren Fettgehaltes der Milch noch größer als das Verhältnis der gesteigerten Milchanlieferung. Die Versorgung mit Käse verlief zufriedenstellend. Zur Vermeidung von Verlusten während der wärmeren Jahreszeit und zum Zwecke der Herstellung für die Vorratshaltung geeigneter Käse wird der Fettgehalt einiger Sorten vorübergehend erhöht. Diese Käsesorten werden jedoch vorerst noch nicht auf dem Markt erscheinen, da sie mindestens sechs Wochen zur Reife brauchen. Außerdem steht fest, daß erhebliche Mengen dieser vollfetten, fetten und dreiviertelfetten Käse auf Lager genommen und somit einen Vorrat für die versorgungsschwächeren Monate bilden werden.

Die erwartete, verstärkte Speisekartoffelabgabe durch die Erzeuger ist eingetroffen. Die Versorgung des eigenen Wirtschaftsgebietes ist entsprechend günstig, zumal verschiedentlich Gelegenheit zur Bildung angemessener Vorratsrücklagen bestand. Daneben hat auch der Versand nach auswärtigen Bedarfsgebieten wieder größeren Umfang angenommen. Die Frühjahrsverarbeitung in den Stärke- und Flockenfabriken wurde bis auf wenige Ausnahmen inzwischen abgeschlossen.

Nachdem die Eier-Erzeugung in den letzten Wochen einen außerordentlich hohen Stand erreicht hatte, ließ der Anfall nunmehr in verschiedenen Gebieten bereits etwas nach, womit der alljährliche Höhepunkt der Legetätigkeit überschritten zu sein scheint. Da sich dieser Abstieg in der Erzeugung aber langsamer vollzieht als die Steigerung, wird die Eierversorgung der Verbraucherschaft auch weiterhin auf einer verhältnismäßig breiten Grundlage stehen. Da ein großer Teil aus der Inlandserzeugung nach wie vor der Vorratswirtschaft zugeführt wird, werden zu Ende des Sommers durch die bereits erfolgten und die noch weiter gehenden Einkühlungen mit Sicherheit in der Hand des Reiches größere Vorräte an Eiern sein, als es jemals in den letzten Jahren zuvor der Fall war.

In der Berichtswoche wurden die letzten Aepfel den Vorratslagern entnommen, so daß die Auslagerungsaktion des Jahres 1939/40 praktisch als beendet angesehen werden kann. Zitronen sind im allgemeinen genügend zu haben. Während die ersten Frühkirschen erst noch erwartet werden, kamen aus der eigenen Erzeugung die ersten grünen Stachelbeeren in kleinen Mengen schon auf den Markt. Bei Gemüse haben sich die Zufuhren an Salat und Spinat aus der Frühjahrsaussaat erfreulich verstärkt und wurden flott aufgenommen. Spargel macht in der Entwicklung etwas langsamere Fortschritte, so daß die Zufuhren an Umfang nicht wesentlich gewonnen haben. Neben nunmehr in großen Mengen erhältlichen Radieschen und Mairettichen fanden auch deutsche Treibhausgurken ebenso wie Treibkohlrabi und Treibkarotten rasch Käufer. Die Speisezwiebelversorgung ist unverändert gut und bis zur neuen Ernte ausreichend. Bei Rhabarber hätte verschiedentlich im Verhältnis zu dem reichen Anfall der Verbrauch etwas höher sein können.

Eine Armee hinter dem Pflug

Zur Frühjahrsbestellung ist, wie die NS.-Landpost berichtet, hinter der Westfront ein Großeinsatz der Wehrmacht durchgeführt worden, der allen Arbeitsrückstand, der durch Wehraufmarsch und Witterung bedingt war, in wenigen Tagen wieder ausgeglichen hat. Acht volle Arbeits- und Werktage hindurch ist allein im Gebiet einer Landesbauernschaft im Westen, und zwar nur in ihrem südlichen kleinbäuerlichen Teil, eine ganze Armee in voller Kriegsstärke auf den Aeckern zur Arbeit angetreten mit ihren Soldaten und Gespannen, ihren Wagen und Spezialausrüstungen, ihren motorischen und technischen Kräften. Es war ein großer Friedenszug der Armee vom tiefgestaffelten Westwall auf die Aecker der bäuerlichen Westmark. Die beteiligten Stellen der Wehrmacht, Zivilverwaltung und des Nährstandes hatten alles auf das sorgfältigste vorbereitet. Zuerst kamen die Wirtschaften an die Reihe, in denen der Betriebsführer selbst zu den Fahnen gerufen war. Die Soldaten haben nicht nur ermöglicht, daß die Feldbestellung zum erheblich Teil durchgeführt wurde, sondern mit ihrer H konnten auch die sonstigen dringenden Frühja arbeiten auf dem übrigen landwirtschaftlichen N land bewerkstelligt werden. So haben die Solda fleißig und bereitwillig auch den Winzern Winzerinnen ihre schwere Arbeit abgenommen. den Weinbergen der Saar, Mosel und Ruwer man die Soldaten bei eifriger Arbeit. Von Soldaten und Gespannen wurden im Zeitraum acht Arbeitstagen über 4 Millionen Arbeitsstun auf den landwirtschaftlichen Nutzflächen gelei Hierdurch wurden die Voraussetzungen geschaf daß die Erzeugungsschlacht auch auf den D gemarkungen unmittelbar hinter dem Westwall sicherer Aussicht auf Erfolg fortgeführt werden k

Zusätzliches Strickgarn für Schafhal

Im Interesse der weiteren Förderung der erzeugung durch die Schafhaltung haben sich beteiligten Ministerien und der Reichsnährs entschlossen, eine grundsätzliche Anordnung zu lassen, die einen zusätzlich zur Kleiderkarte willigten Bezug von Strickgarn für diejen ermöglicht, die Schafe bisher gehalten haben zusätzlich neue Schafhaltungen errichten. Die sondere Strickgarnzuweisung erfolgt von ei Schaf an. Sie ist mengenmäßig nach dem Um der Schafhaltung und damit der Wollerzeug gestaffelt. Anträge auf das zusätzliche Bezugs sind über den zuständigen Landesschafzuchtverb an die Reichswollverwertung G. m. b. H. zu rich

Ergänzung des deutsch-bulgarischen Handelsvertra

Der deutsche Reigerungsausschuß für die deu bulgarischen Wirtschaftsbeziehungen und der sprechende bulgarische Regierungsausschuß haben diesen Tagen in Sofia ihre erste gemeinsame Ta abgehalten. Die in freundschaftlichstem Geist ge ten Verhandlungen haben zur Unterzeichnung e weiteren Zusatzabkommens zum deutsch-bulgari Handels- und Schiffahrtsvertrag von 1932 einigen Nebenabreden geführt, wodurch die ge seitigen Wirtschaftsbeziehungen den heutigen hältnissen in einer beide Teile voll befriedigen Weise angepaßt wurden.

Familien-Nachrichten

Nach Gottes Willen fiel, wie seine beiden älteren Brüder im Weltkrieg, am 23. Mai bei siegreichem Vormarsch in Flandern mein lieber Mann, der Vater unserer vier Kinder, unser dritter Sohn, unser Bruder und Schwager

Major Ludwig Nebe

Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment — Ritter des Eisernen Kreuzes und anderer Kriegsauszeichnungen

Charlotte Nebe, geb. Pfaff, Plauen i. V., Wagnerstr. 48
Geheimrat D. Dr. August Nebe und Frau
Franziska Nebe, geb. Martens, Halle(S.), Franckeplatz 1
und Geschwister

Beim siegreichen Vormarsch in Flandern fiel an der Spitze seines Bataillons der langjährige Lokalschriftleiter der „Saale-Zeitung"

Major Ludwig Nebe

Er war uns stets mehr als ein Mitarbeiter, er war uns Kamerad und Freund, wie man es selten findet. Wir werden ihn nicht vergessen.

Verlag und Schriftleitung
der „Saale-Zeitung".

Gestern morgen ging nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Sohn und Schwiegersohn

Bernhard Tzschackſch

im Alter von 46 Jahren von uns.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Else Tzschackſch geb. Krieger

Döllnitz, den 31. Mai 1940.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben Mutter, Schwieger-, Großmutter und Urgroßmutter

Wwe. Berta Baumbach

zuteil wurden, sagen wir allen unseren verbindlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen

Brachstedt, 26. Mai 1940.

Die Geburt ihres dritten Kindes, eines Mädelchens, beehren sich bekanntzugeben

Prof. Dr. med. Fritz Flügel, z. Z. im Felde
Irene Flügel geb. Freiin von Auffemberg

Halle (Saale), Julius-Kühn-Straße 6a, 29. Mai 1940
z. Z. Universitäts-Frauenklinik

Vom 1. bis Ende Juni übe ich keine ärztliche Tätigkeit aus.
Dr. Weins
Frauenarzt
Halle (Saale), Platz der SA. 7

Stellen-Angebote Männlich

Kraftfahrer für Liefer- und Personenwagen sofort gesucht. Johannes Grün, Rathausstr. 7.

Gartenarbeiter fleißig, zuverlässig (Rentner sow. Gartenfrauen) stellt für dauernd ein W. C. Reinholz, Gartenbaubetrieb, Boeckestr. 22, Ruf 220 69.

Kaufmann möglichst aus der Gummi- und Asbestbranche (technische Großhandlung), arbeitsfreudig, sofort oder bald gesucht. Zuschriften E 5858 SZ, Halle-S.

Stellen-Angebote Weiblich

Plätterin aller 4 Wochen für einen Tag gesucht. Zu melden Ruhes Deutsche Bierstuben Ludwig-Wucherer-Straße 87.

Suche für meine Militärkantinen **zwei tücht. Mädels** für Haushalt und Verkauf, nicht unter 18 Jahren. Heinz Linden, Kantine Waffenmeisterschule Halle (Saale), Fernruf 31167

Mädchen nicht unter 16 J., sofort oder später gesucht. Bieritz, Hohenthurm b. Halle, Ruf Landsberg 328.

Suche gebildetes junges Mädchen für 3 Monate auf größeres Gut zu 3jährigem Mädchen. Frau M. Pirl, Beidersee, Fernruf Teicha 226.

Mädchen 2 tüchtige Mädchen für Haus u. Küche sofort od. 15. Juni gesucht. Hotel Goldene Rose, Alexisbad (Harz).

Hausgehilfin f. Einfamilienhaushalt gesucht. Stahl, Margueritenweg 15, Fernruf 240 88.

Mädchen ehrliches, 13—14 J., zum Wegegehen in Geschäftshaushalt gesucht. Zuschriften R 510 SZ, Halle-S.

Hausgehilfin für Küchen- und Hausarbeit f. Gutshaushalt z. 15. Juni gesucht. Poetsch, Mardorf b. Köthen (Anhalt).

Bilder, Gemälde u. Leisten, Einrahmg., Fensterglas usw., Spiegel
F. Adam, Glasermeister
Gr. Klausstr. 2, am Markt, Telefon 225 63

Stellen-Gesuche Männlich

Melker verheiratet, letzte Stelle fünf Jahre, sucht zum 15. 7. oder 1. 8. Stelle, 30 bis 40 Kopf. Melker Albert Niemetz, Stehla über Torgau.

Stellen-Gesuche Weiblich

Mädel 15 J., sucht Pflichtjahrstelle. Angebote E 5864 SZ, Halle-S.

Vermietungen

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer m. Schreibtisch und Telephon an einzeln. Herren zu vermieten. Angebote R 503 SZ, Halle-S.

Zimmer Gut möbliert, frei. Gr. Steinstr. 53 III

Mietgesuche

Zimmer möbliert, gemütlich, sofort oder später mögl. Nähe Markt gesucht. Zuschriften R 511 SZ, Halle-S.

Wohnung 3-Zimm.-Wohnung mit Bad u. Garage von Herrn in leitender Position für sofort oder bald gesucht. Gegend: Cröllwitz, Heide od. Dölau. Angebote E 5866 SZ, Halle-S.

Zimmer Herr, für d. Dauer des Krieges nach hier versetzt, sucht zu sofort oder bald gut möbl. Zimmer, wo die Sommermonate über auch deff. Frau wohnen kann, mit Kochgelegenheit f. diese Zeit. Ausführliche Anerbieten erbeten E 5865 SZ, Halle-S.

Kaufgesuche

Rollwagen 10 bis 20 Zentner Tragkraft, zu kaufen gesucht. Angebote R 509 SZ, Halle-S.

Verkäufe

Drillmaschine Noch gut erhalt. 3/4-Ruten-Drillmaschine mit neuen Lauftrichtern verkauft Kurt Naumann, Bauer, Ammendorf-Planena.

Gehrock schwarz, gut erhalt., verkauft preiswert. Zuschriften E 5862 SZ, Halle-S.

Lederjacke neu, Größe 48, zu verkaufen. Albrechtstraße 3, parterre.

Grundstücksmarkt

Selbstkäufer sucht gutes Haus, möglichst mit Einfahrt, gegen hohe Anzahlung od. Barauszahlung. Zuschriften E 5859 SZ, Halle-S.

Verschiedenes

Witwe Gebildete Witwe möchte die Pflege eines älteren alleinstehend. Herrn übernehmen. Zuschriften E 5863 SZ, Halle-S.

Lest die S.-Z

Bechstein-Flügel
Blüthner-Klavier
gut erhalten, preiswert zu verkaufen
Klavier - Slawik, Advokatenweg 15a.

Waschkörbe kauft man gut bei Korb - Lühr unt. Leipziger Str. Ecke Kl Märkerstr.

Alt- Silber Gold
Altes Silbergeld kauft laufend
Juwelier Walter Ecke Hauptpost
Gen. Besch. 40/769

In großer Auswahl biete ich an
Sommermäntel
Sommerkleider
Sommerblusen
Kostüme, Röcke
Damen-Strümpfe
und viele Sachen mehr
Auf Wunsch Teilzahlung
Carl Klingler
Inh: Alfred Georgi
Halle Saale) Leipziger Straße 11 I
Eingang Kleiner Sandberg

Nach wie vor ohne Bezugschein
erhalten Sie leihweise gut erhaltene
Schreibmaschinen
Neue. gegen Bezugschein sofort ab Lager
Rabka-Vertrieb, Leipziger Str. 70/71

Das Richtige zu finden ist bei uns nicht schwer

Besuchen Sie bitte unser Haus, besichtigen Sie unsere Schaufenster.
jede Abteilung bietet Ihnen vorteilhafte Sommer-Kleidung
Kommen Sie bitte zu uns mit Bezugschein oder Reichskleiderkarte, wir werden Sie immer gewissenhaft beraten
KARSTADT

Eine Fundgrube günstiger Angebote: ist der Kleinanzeigenteil der Saale - Zeitung Viele vorteilhafte Gelegenheiten gibt es da. Lesen Sie deshalb regelmäßig auch den Kleinanzeigenteil: er ist eine wirkliche Fundgrube für jedermann

Deutsches Berufserziehungswer
Kreis Halle-Stadt
Gustav-Nachtigal-Str. 11, Ruf 219

Im Deutschen Berufserziehungswerk Halle (beginnen Anfang Juli die nachstehenden gemeinschaften:

Für kaufmännische Berufe:
Deutsch für Kaufleute: Dauer 18 Stunden, Geb 7,50 RM.
Plakatschrift Anfänger: Dauer 24 Stunden, Geb 6,50 RM.
Plakatschrift Fortgeschrittene: Dauer 24 Stun Gebühr 7,50 RM.

Auskunft, Beratung und Anmeldung in der o Dienststelle. Die Teilnehmergebühr ist bei der meldung zu entrichten.

Aus der NSDAP

Aus Zuschriften der Organisationen und parteiamt Bekanntmachungen

NSKOV. Kreis Halle-Stadt.
Das nächste Schießen findet Sonnabend, den 1. ab 16 Uhr, und Sonntag, den 9. Juni, ab 9 Uh „Schießhaus Heide" statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005318/fragment/page=0008